

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 104 (1959)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

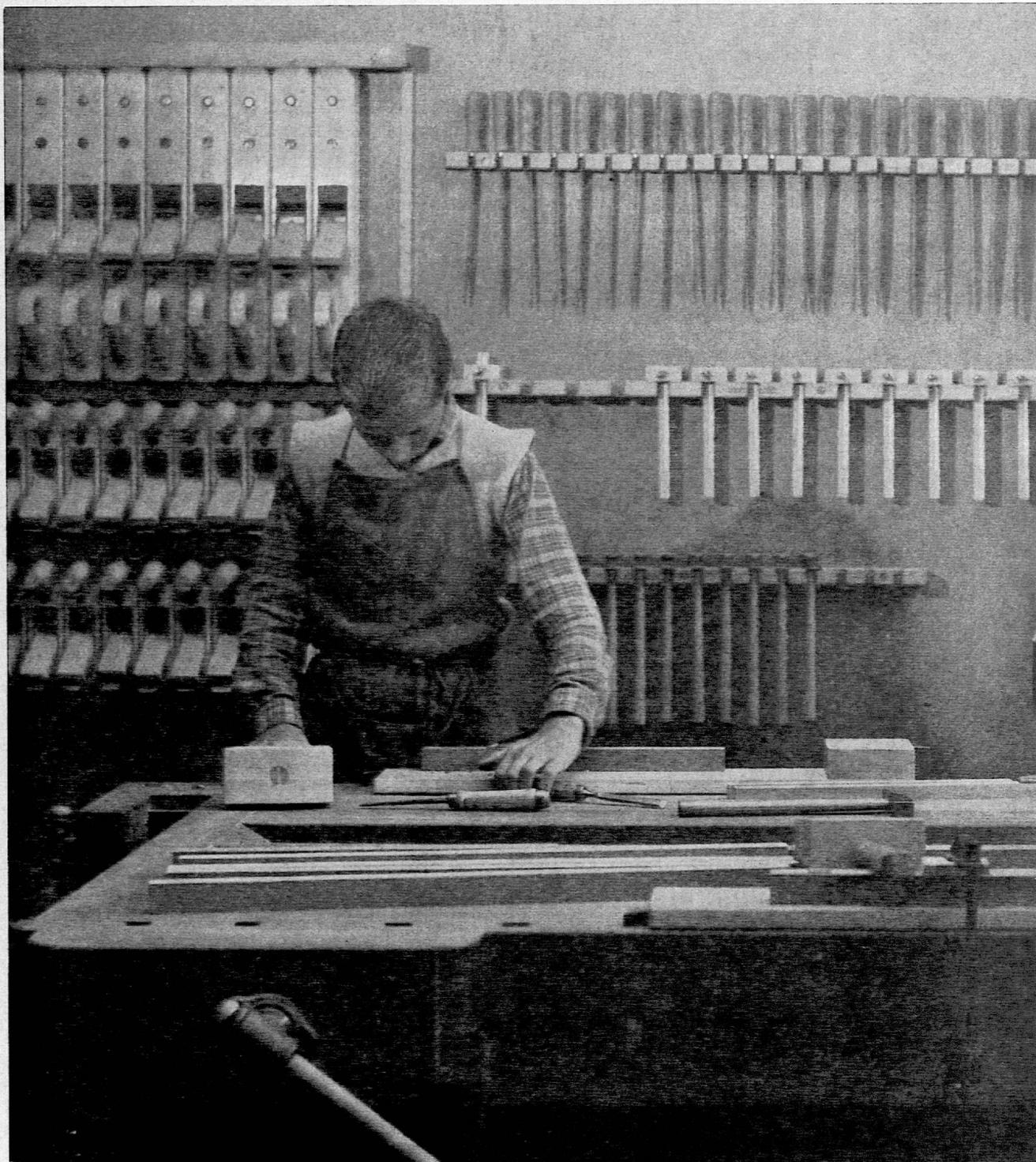
5

104. Jahrgang

Seiten 133 bis 164

Zürich, den 30. Januar 1959

Erscheint jeden Freitag



Im Hobelkurs (Abbildung aus der Jubiläumsschrift «50 Jahre Schulmaterialverwaltung der Stadt Zürich»)

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

104. Jahrgang Nr. 5 30. Januar 1959 Erscheint jeden Freitag

Gottfried Kellers «Taugenichts»
Das Abzahlungsgeschäft im Schulunterricht
Turnen, Unterstufe
Orthographische Kurzlektionen
Zum Unterricht in den Realfächern des 5. Schuljahres
Aufgaben von Aufnahmeprüfungen
Im obstreichen Land
Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Bern, Solothurn, Wallis
Max Oetli zum 80. Geburtstag
Marcel Chantrens † / Zum Hinschied eines bedeutenden Wissenschafters der pädagogischen Forschung
Abwanderung von Lehrkräften aus den Bergkantonen
Konferenz für Gesundheitserziehung
SLV / Kurse / Bücherschau
Von Morgarten bis Appenzell
Beilage: Neues vom SJW Nr. 30

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telefon (051) 28 08 95

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrergesangsverein. Freitag, 30. Januar, 19.30 Uhr, Hohe Promenade. Probe: Wir singen Bach und Schütz. Sie sind freundlich zum Mitsingen eingeladen.
Lehrerturnverein. Montag, 2. Februar, 18.00 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: Hans Futter. Korbball: Technik / Taktik.
Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 3. Februar, 17.45 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: Hans Futter. Rhythmische Gymnastik / Spiel.
Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 2. Februar, 17.30 Uhr, Kappeli, Leitung: A. Christ. Reck / Stufenbarren: Rhythmische Schulungsformen. Spiel. — **Skitourenlager Radons:** Ostermontag, 30. März, bis 4. April. Kosten etwa 95 Franken. Unterkunft im Berghaus Radons. Skitouren im Gebiet des Val Nandro. Provisorische Anmeldung bis 2. März an den Leiter: A. Christ, Feldblumenstrasse 119, Zürich 48, Telefon 52 38 64. — **Wochenendskifahrt Schönalden—Plattisegg:** 28. Februar/1. März. Leitung: A. Christ. Kosten: Bahn + etwa Fr. 12.50. Anmeldungen bis 25. Februar an W. Michel, Kettberg 14, Zürich 49, Telefon 42 54 26. Den Angemeldeten wird das genaue Programm zugestellt.
Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 6. Februar, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster. 1. Korbballturnier; 2. Stafetten an festen Geräten, 2. Stufe; 3. Faustballspiel. Leitung: Max Berta.

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telefon 28 55 33
Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schösslistrasse 2, Zürich 44, Telefon 28 29 44
Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann (Pestalozzianum) und Dr. Viktor Vögeli (Pestalozziana), Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telefon 28 04 28
Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telefon 32 37 56
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26
Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 3. Februar, 18.30 Uhr. Lektion 2. Stufe Mädchen. Spiel. — Samstag, 7. Februar. Kantonaler Hallenspieltag, Zürich.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 6. Februar, 17.15 Uhr, neue Sekundarschulturnhalle Bülach. Bodenübungen 1.—3. Stufe. Korbball.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 6. Februar, 18.15 Uhr, Rüti. Zwölf «Kraftmeiereien» für Knaben 3. Stufe. Spiel.

HORGEN. Lehrerturnverein. Freitag, 6. Februar, 17.30 Uhr, in Rüslikon. Spiel.

BEZIRK MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 6. Februar, 18.00 Uhr, Turnhalle Sekundarschulhaus Erlenbach. Reck; Stufenziele 2. Stufe. Spieltraining.

PFÄFFIKON ZH. Lehrerturnverein. Donnerstag, 5. Februar, 17.30 Uhr, in Pfäffikon. Eislauf, Eisfeld Krebsi. Bei ungünstiger Witterung: Spieltraining in der Turnhalle.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 2. Februar, 17.50 Uhr, Turnhalle Pünt, Uster. Persönliche Turnfertigkeit. Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 2. Februar, 18.00 Uhr, Kantonsschule. Lektion 3. Stufe Knaben. Spiel. — Samstag, 7. Februar. Kantonaler Hallenspieltag, Zürich.

Lehrerinnenturnverein. Donnerstag, 5. Februar. Lektion 2. Stufe Mädchen. Spiel.



Schultische, Wandtafeln

Liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik
Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik AG, Thalwil
Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Zu verkaufen Spinett

im 8', Marke Sperrhake, mit Lautenzug, Umfang C—f''', Gewicht ca. 30 kg, gut transportierbar, schönes, neuwertiges Instrument. Preis Fr. 1300.—. Offerten unter Chiffre 502 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.

Alder & Eisenhut AG
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. (051) 90 09 05

Fabrik Ebnat-Kappel

Samtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik



Bei Kopfschmerzen hilft

Mélabon

besonders wirksam
gut verträglich

Gottfried Kellers «Taugenichts»

«Der Taugenichts» von Gottfried Keller gehört zu den schönsten deutschen Gedichten, schon des Themas wegen: Ein Knabe wird an der ungerechten Welt seiner Eltern irre, findet sich aber wieder im weltversöhnenden und weltverschönenden Traum. Ebenso sehr bewundern wir das Gedicht um des sprachlichen Ausdruckes willen. Es gibt nicht allzu viele Gedichte mit einer ähnlichen Fülle markanter, seltener und treffender Verben wie in dieser reizvollen Verserzählung, die man unter die Balladen zu rechnen pflegt.

In einer einzigen Strophe stehen vier bis fünf seltene Prägungen wie «gar gesotten», «stülpt den Filz aufs Haar», «die Mutter schmält mit sanftem Wort den missgeratnen Sohn» und «der warf die Blume zitternd fort und hinkte still davon», ganz zu schweigen von dem hinreissenden Rhythmus, der Reife und Knappheit der Darstellung, der vollendeten Durchführung von Handlung und Charakteristik. Auch im Werke Kellers selber werden kaum zwei oder drei seiner Gedichte mit dem Glanz des «Taugenichts» in Wettbewerb treten können. Das sublimale Spiel der Vokale und Konsonanten, der Stabreime und Assonanzen ist am auffälligsten in der harten Schimpfreden des Alten, wo die stabreimenden k, gesteigert um das ck im Wortinnern, und ebenso die t aufeinanderprallen: «Mein Kind kommt mit verrücktem Kopf anstatt mit Brot nach Haus . . . Du Taugenichts, du Tagedieb . . .» Doch mag diese fünfte Strophe der seltenen Töne besonders reich sein, so findet man allenthalben Perlen innerer und äusserer Reize der Sprache und der Gedankenführung. Wir wenden uns jedoch der inhaltlichen Deutung zu.

Wenn auch nicht ausdrücklich von Künstlern und Sängern die Rede ist, gelangen hier doch die Spannung und der Gegensatz zwischen dem begeisterten Naturschwärmer, dem künstlerischen Menschen, und dem unkünstlerischen, naturblindem und prosaischen Menschen zur Darstellung. Wir können auch etwas wie den Generationenkonflikt in dem Kampf des Vaters gegen den Sohn erblicken: Was diesen vor Begeisterung toll macht und im Innersten beglückt, erscheint jenem, dem materialistischen Praktiker, als «verrückt» und als Beweis der Untauglichkeit für das Leben.

Obwohl wir ohne Zweifel den Preis bezahlen, das Ganze zu banalisieren, sei die Handlung in Prosa nach-erzählt:

Die kleine Bettlerfamilie, Vater, Mutter, Kind (der Name Zigeuner liegt nahe, fällt aber im Gedicht nicht), ist zu Beginn des Frühlings mit leichtem Gepäck hinaus in die Welt gezogen und hat sich in der Nähe des Waldes am See niedergelassen. Der Vater hat den Jungen zur Stadt geschickt, einige Pfennige zu ergattern oder sonstwie etwas zum Abendessen beizutragen. Indessen liegt er auf der faulen Haut, während das Weib im Schein des aufgehenden Mondes am Seeufer ihre Lumpen wäscht. — Die Szenerie belebt sich plötzlich, als der Knabe zu der stillen Gruppe zurückkehrt. Doch statt Geld oder Esswaren bringt der Bub, noch ganz benommen von ihrem Duft und ihrer Schönheit, eine Hyazinthe, die er als wertvollste Beute des Tages aus einem privaten oder öffentlichen Garten zu stehlen vermochte. Wie eine Kerze trägt er sie andächtig in seinen Händen, und es kommt ihm nicht eher zum Bewusstsein, dass er seine Pflicht versäumt oder etwas Ungehöriges getan hat, als bis der erzürnte Vater seinen

Stecken hervorzieht, um den Pflichtvergessenen, den «Taugenichts und Tagedieb» jämmerlich zu züchtigen. Die Mutter darf es nicht wagen, den armen Kerl zu schützen, muss sie doch riskieren, von dem aufgebrachten Alten selber geschlagen zu werden. Sie «schmält» mit sanftem Wort den «missgeratnen Sohn», doch lässt sie ihn in ihren Worten ihre mütterliche Anteilnahme spüren. Der Alte in seinem Groll hat sich abgewandt. Er verzehrt den beinahe ungeniessbaren Hecht, den er in seinem Filzhut über einem brennenden Dorngeflecht zu kochen versucht hat, und schmeisst in Wut die Gräte in den See.

Zu der Streitfrage, ob mit dem Hut «der Hut», ein «Filz», oder «die Hut» gemeint sei, muss uns der Hinweis genügen, dass der zornige Bettler nach der Esszeremonie ausdrücklich «den Filz aufs Haar» stülpt. Gottfried Keller hielt es also für möglich, dass der Bettler seinen Fisch im Filzhut kochte¹.

In grausamer Ernüchterung und Enttäuschung wirft der Knabe die Blume weg. Obwohl «vor Hunger schwach und matt», ruft er dem Vater begütigend zu, dass er nicht hungrig sei, nichts zu essen begehre und «es» nicht wieder tun werde. Er entweicht aus der bedrohlichen Nähe des zornigen Vaters und wirft sich mit vielen Tränen ins Gras, um im Schlafe Trost und Vergessen zu suchen. Doch das grausame Schicksal ist noch nicht zufrieden: Ob der Knabe schon auf dem Gang zurück aus der Stadt, wo er ja mehr auf die Blume als auf den Weg achtete, oder erst am Wald- rande sich eine Glasscherbe in den Fuss getreten hat, wissen wir nicht. Zum seelischen kommt nun dieser körperliche Schmerz hinzu, der übrigens geeignet ist, ihn ein wenig von seiner Verzweiflung abzulenken. Er zieht das scharfe Glas aus dem Fuss und überlässt sich einer Mischung von Leidgefühlen und Schlafbedürfnis. Bald wird er, vom Schlaf übermannt, vergessen haben, dass er ausgerechnet durch Freude und Begeisterung für die Schönheit einer Blume zum Schuldigen wurde . . .

Das eigentliche Geheimnis dieses Gedichtes enthalten die vier Verse des Schlusses:

«Der Gott der Taugenichtse rief
Der guten Nachtigall,
Dass sie dem Kind ein Liedchen pfiß
Zum Schlaf mit süßem Schall.»

Man lese nicht fälschlich, dass der Knabe eine Nachtigall hört. Es ist eine Traumnachtigall, deren süßes Lied er «im Schlaf» vernimmt. — Es gehört mit zum Reizvollsten, bei der Gedichtinterpretation eine intelligente Klasse von Vierzehn- bis Sechzehnjährigen im Wettbewerb herausfinden zu lassen, was denn mit dieser «Nachtigall» und auch was mit dem «Gott der Taugenichtse» gemeint sein kann.

Ich habe von jungen Menschen zuweilen reizvolle Deutungen erhalten wie etwa diese: «Der Gott der Taugenichtse ist der Traum» oder «Das Leid und der Schmerz erzeugen im Knaben die Freude des Traumes». Natürlich sind die meisten Kinder der Ansicht, dass es sich bei dem Gott der Taugenichtse um den lieben Gott schlechthin handle. Doch darf man das nicht gelten lassen. Man mag da beiläufig daran erinnern, dass die Römer sogar einen Gott der Diebe, nämlich Mercurius, kannten und dass zu dem polytheistischen Götterpack der Antike zweifellos auch ein Gott der Tauge-

¹ Siehe darüber auch *Martin Schmid*, Chur, in der SLZ Nr. 28/1940: er plädiert für den Hut!

nichtse denkbar wäre. Wir sind jedoch nicht in der Antike, es gilt hier, auf Gottfried Kellers neuzeitlichem Olymp diese Gottheit zu erraten. Wir rühren mit dieser Frage an eines der Hauptprobleme des Gedichtes, nämlich die *Ironie* im «Taugenichts».

Von Anfang bis zum Ende ist der ironische Ton durchgehalten. Weniges ist eigentlich, das meiste ist uneigentlich gemeint. Gleich im dritten Vers heisst es: «Ein Bettelack stellt seinen Thron ins Feld zum erstenmal.» Und so geht es weiter: Der Vollmond wirft höchstselber dem Bettler seinen Silberschein in die Hand und bestreut der Frau die Lumpenwäsche mit Edelstein... Von besonderer Köstlichkeit ist es, dass der Dichter den Hecht, der «in Bettelmannes Hut» gekocht wird, wie in Spiegelung des alten Zigeuners als «sündengrau», als einen in seinen Raubfischsünden ergrauten alten Hecht bezeichnet.

Entscheidend für das Gesamtverständnis des Gedichtes ist die Frage, die den Schülern nicht zu lange aufgespart werden darf: was sie sich bei dem Gedichtitel «Der Taugenichts» denken und was sie von den Scheltworten «Taugenichts» und «Tagedieb» halten; ob auch sie in dem Knaben eine «Schmach der Eltern» sehen. Sehr bald werden die Intelligenteren ihre selbständige Meinung äussern: Viel eher als der Kleine verdient der Alte auf der faulen Haut als Faulpelz gescholten zu werden, da er den Knirps an seiner Statt für die Familie sorgen lässt. Doch wenn man auch nicht so weit geht, den Bettler mit Bürgerpflichten zu behelligen und von ihm zu verlangen, dass er selber arbeite, so bleibt doch die Stelle, wo der Vater den Sohn mit seinen im masslosen Jähzorn überkugelnden Worten als seiner «Eltern Schmach» beschimpft, als lächerliche und unmögliche Uebertreibung haften. Mit diesem Anspruch erreicht nicht nur die äussere Handlung des Gedichtes ihren Höhepunkt, sondern auch die ironische Schalkhaftigkeit des Dichters, der mit diesem übertreibenden Wort gewissermassen den Alten sich selbst am Ohre nehmen und selbstironisch den Spiegel vorhalten lässt, mit der Frage: Nun, alter Lump, wie weit hast du es denn mit deiner Ehre gebracht? — Ja, man spürt, dass der Alte sich selber nicht mehr ernst nimmt; er hat sich mit seinen Vorwürfen, die aus dem Wörterbuch eines braven Bürgers stammen könnten, eine falsche Würde angemasst. Falschmünder hat er mit den aus der Bürgerwelt stammenden Begriffen von «Ehre», «Pflicht» und «Normalität» um sich geworfen, die doch mit allen in seiner Zigeunerwelt gültigen Dingen kontrastieren. Ob er sich nicht schämt, die ihm doch zutiefst verächtliche Bürgerwelt zu parodieren und mit falschem Neid zu kopieren? — Wir fragen uns, ob die Wut, mit der er den ungeniessbaren Hecht verzehrt, noch aus dem echten Zorn über den missratnen Sohn stammt oder nicht schon mehr aus der Enttäuschung über sich selber.

Doch noch mehr der ironischen Töne! Sowenig man die Tadels Worte «Taugenichts und Tagedieb» des Alten ernst nimmt, so wenig wird man den Ausdruck vom «missgeratnen Sohn» aus dem Munde der Mutter im eigentlichen Sinne gelten lassen. Die gesamte elterliche Erziehungs exekution erscheint wie eine Parodie auf eine echte Erziehungspraxis, und Keller belustigt sich grimmig an dieser Farce. Es ist aber nicht von ungefähr, dass nicht bloss die Heiligkeit dieser elterlichen Autorität ironisch in Frage gezogen ist, sondern die ganze Weltordnung bis hinauf zu ihrem Urheber von der ironischen Kritik einbezogen wird.

Es geht ein Riss mitten durch diese Welt. Es ist die Spannung zwischen Verstand und Gefühl, zwischen der nüchternen Wirklichkeit und dem vom Herzen genährten Ideal von Schönheit und Harmonie. Zwischen Idee und Wirklichkeit, zwischen oben und unten, innen und aussen geht ein Riss, den Keller leidvoll erfahren hat. Hier liegt der Ursprung von Gottfried Kellers Ironie und Humor, die jenen Zwiespalt mit beissendem Spott geisseln oder mit versöhnlicher Güte überbrücken müssen. Der Riss zwischen Ideal und Realität begleitet das ganze Denken und Sein Gottfried Kellers seit seiner Jugendzeit, da er sich von seiner mehr romantischen und idealistischen Haltung des Träumers entfernte und sein Ja zur Wirklichkeit, sogar zu einer Wirklichkeit ohne Gott sprechen lernte. Sosehr er Feuerbachs Atheismus als Fortschritt und Aufklärung empfand, mit der Preisgabe der christlichen Ueberzeugung von einem transzendenten Schöpfergott und insbesondere des persönlichen Unsterblichkeitsglaubens war eine tiefe Verwundung seiner Dichterseele verbunden. Eine tiefe Trauer begleitet das ganze Werk, und er kommt da und dort auf diese Grundtrauer zu sprechen. So in einem Brief an Wilhelm Petersen vom 21. April 1881 (Ermantinger Briefe und Tagebücher, Bd. 3, S. 347): «Mehr oder weniger traurig sind am Ende alle, die über die Brotfrage hinaus noch etwas kennen und sind; aber wer wollte am Ende ohne diese stille Grundtrauer leben, ohne die es keine rechte Freude gibt?»

So wie diese harte böse Welt der Scherben und der wirtschaftlichen Notwendigkeiten den Zigeunerbub jäh aus seinen Träumen und Selbstvergessenheiten schmerzlich herausreisst, so ist es dem Dichter ergangen. Und doch, obwohl unlegbar ein tragischer Riss diese Welt entzweit, das Tragische hält sich in verhältnismässig bescheidenen Grenzen. Denn es ist etwas da, das den Abgrund zu überbrücken vermag: die Schönheit der Natur und der Kunst.

Auch die harte Welt der Zigeuner wird versöhnt und verschönt durch den Glanz der Naturdinge — nicht nur durch jener seltenen «Blume Zauberpracht», sondern durch tausend Schönheiten, die Ohr und Auge entzücken. Mögen sie nur nomadisierendes Bettelack sein und mag ihr «Thron» aus einem armseligen Planwagen bestehen: sind sie in ihrer Ursprünglichkeit und Naturnähe nicht heimliche Könige? Sie gehorchen dem heimlichen Gesetz des Frühlings, und ihnen gehören die ersten Veilchen. Ob es nur elende Lappen sind, was die Alte im See reinwäscht, sie beobachtet doch mit Wonne, wie der Mond die Wassertropfen für sie in Edelsteine verwandelt. Ganz anders als der noch so reiche Bürger, der mit seinem Teilbesitz vielleicht einen Garten, ein Stück Land oder ein Haus sein Eigen nennt, gehört den Zigeunern die ganze Welt mit ihren offenen und heimlichen Schönheiten und Reichtümern. Freilich sind sie Könige, sogar der alte Faulpelz in seiner Freiheit und Ungebundenheit, und erst recht der Junge, der sich die feineren Werte der äusseren und der seelischen Natur so innig erschliesst.

Doch erst die letzte Strophe des «Taugenichts» schlägt den wölbenden Bogen, aus dem sich der Sinn dieser Geschichte und der Sinn von Gottfried Kellers Welt überhaupt ergibt: «Es perlte seiner Tränen Fluss...» Wie jene Wassertropfen, die von den Lumpen der alten Frau glitzernd in den See fallen, so sind die Tränen des Knaben zu Perlen geworden. Und der Schlaf, der über ihn kommt, ist ein begnadeter Schlaf, in dem er für alles erlittene Leid und alle Not durch

das allverwandelnde Traumesglück, die Traummelodie der Nachtigall, belohnt und entschädigt wird. Ihm widerfährt, was Hölderlins «Hyperion» im letzten Brief des zweiten Buches an Bellarmin vom Lebenslied dessen sagt, der Schweres erlitten hat:

«Bellarmin! Ich hatt es nie so ganz erfahren, jenes alte feste Schicksalswort, dass eine neue Seligkeit dem Herzen aufgeht, wenn es aushält und die Mitternacht des Grams durchduldet, und dass, wie Nachtigallengesang im Dunkeln, göttlich erst in tiefem Leid das Lebenslied der Welt uns tönt.»

Die Welt ist voller Unvollkommenheiten, voller Leid und Enttäuschungen — dennoch: Am Ende spricht der Dichter sein Ja zu dieser Welt. Es ist der Bogen der Schönheit, der sich über allem Ungereimten wölbt. Die Welt ist, um mit einem Wort von Kellers Zeitgenossen Friedrich Nietzsche zu sprechen, «nur ästhetisch zu rechtfertigen» — aber doch zu rechtfertigen.

Mochten die Dinge dieser Welt zuerst im Lichte der trennenden Ironie und des Sarkasmus in Gegenpole und Gegenmächte auseinanderklaffen, am Schlusse steht der versöhnende und vergoldende Humor Gottfried Kellers, der bejahen kann — trotz allem. — Jetzt verstehen wir, dass wir das ganze Missverständnis zwischen Vater und Sohn doch nicht ernstlich tragisch, sondern eher komisch empfinden konnten: dass uns die Wut des alten Zigeuners nicht aufwühlt, sondern zum Lachen reizt.

Und so werden wir endlich die Frage, wer denn dieser «Gott der Taugenichtse» sei, beantworten.

Wir haben erkannt, welcher Art von Taugenichtsen der Zigeunerjunge zuzuordnen ist: Es ist die Art jenes Taugenichts, der in Josef von Eichendorffs Erzählung «Aus dem Leben eines Taugenichts» geschildert wird. Es ist eine wertvolle Art von «Taugenichts», die nur für den prosaischen, auf Nützlichkeit erpichten Bürger «nichts taugt», in Wirklichkeit aber ein «Taugeviel», ja

ein ursprünglicher Mensch ist, der die Welt mit den Augen Adams, des ersten Menschen, des schöpferischen Menschen betrachtet und beim Erblicken der tieferen Schönheit der Welt erschüttert, beseligt, begnadet wird. Von ihm, dem Künstler und Dichter, sagt Gottfried Keller mehr als einmal in seinen Briefen, ein altes Wort Friedrich Schillers abwandelnd: «dass er eigentlich der wahre Mensch sei.» Wenn der Bub auch kein Dichter ist, so ist er doch ein Künstlermensch, der im Traum die quellende Melodie der tiefsten Schönheit der Welt erlauscht. Der Knabe hört im Traum den Schlag der Nachtigall. Sein Traumesglück ist musikalischer Natur. Ist es verwegen, sich vorzustellen, dass dieses Erlebnis dereinst künstlerisch fruchtbar sein und die Eingebung der erträumten Nachtigall von dem Knaben auf der Geige zur Beseligung der Zuhörer gespielt werde? —

Wer also ist der «Gott der Taugenichtse»?

Es ist zweifellos jene Seelenkraft, die den schöpferischen Menschen zum Auserwählten macht; es ist die Inspiration der Träume, jene Eingebung schöpferischer Gedanken, ist die Verwandlerin der Schmerzen in höchste Lust und Gestalt, die *Phantasie*.

In seinem Gedichte «Meine Göttin» hat auch Goethe die Frage, welcher von den Seelenkräften und menschlichen Geistesgaben er die Palme reichen solle, beantwortet und als seine Göttin die Phantasie erkoren. Wie so oft sehen wir auch hier Goethe und Keller in ihren tiefsten Gedanken brüderlich vereint:

«Welcher Unsterblichen
Soll der höchste Preis sein?
Mit niemand streit' ich,
Aber ich geb' ihn
Der ewig beweglichen,
Immer neuen
Seltsamsten Tochter Jovis,
Seinem Schosskinde,
Der Phantasie.»

Karl J. Naef

Das Abzahlungsgeschäft im Schulunterricht

Vorwort

Bei der noch immer zunehmenden Flut der *Abzahlungskäufe* erscheint — trotz der erstrebten bundesrechtlichen Regelung, die in Vorbereitung ist — ein Eingehen auf dieses wirtschaftlich und sozial so wichtige Thema auch in den *oberen Klassen der Volksschule unerlässlich*.

Aus dieser Einsicht heraus regte vor einiger Zeit eine Frauengruppe der Stadt Luzern bei der Schuldirektion an, es möchte mit den *Abschlussklassen* in lebendiger Verbindung mit dem jeweiligen Unterrichtsstoff* das Abzahlungs-wesen behandelt und auf dessen Tücken und Folgen aufmerksam gemacht werden. In diesem Alter ist die Jugend noch am ehesten in dem vorgeschlagenen Sinne anzusprechen und zu beeindrucken — wenigstens solange sie die Mittel der Reklame noch nicht erreicht und bezaubert haben.

Die Schuldirektion (Stadtpräsident Paul Kopp) zeigte sich gegenüber diesem Wunsch aufgeschlossen und gab *Marie Bühler*, Lehrerin einer Oberklasse in Luzern, den Auftrag zur nachstehenden Arbeit, in der Meinung, dass diese für den *Lehrer im Unterricht* Anregung bilden sollte.

Die vorliegende Wegleitung soll also nicht dem austretenden Schüler als Flugblatt in die Hand gegeben, sondern vielmehr im Rahmen des Deutsch-, Lebenskunde- und Rechenunterrichtes verwendet werden, um so durch praktische, beziehungsreiche Ueberlegungen zum Nachdenken und vor allem zu kritischerem Sinn gegenüber Abzahlungskäufen anzuregen. Die *Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft*

(Sekretariat: Zürich 1, Brandschenkestrasse 36) gibt Separatabzüge dieses Aufsatzes, der auch in der «Zeitschrift für Gemeinnützigkeit» veröffentlicht wurde, zum Preise von 20 Rp. ab.

Liebe Mädchen und Knaben,

Am liebsten möchte ich mit euch einige Jahre später über das Thema des Abzahlungsgeschäftes reden. Vielleicht wenn ihr aus eurem ersten Lohn das und jenes anschaffen wollt, oder gar, wenn ihr an die Gründung eines eigenen Hausstandes denkt! Möbel, Teppiche, Wäscheausstern werden einem ja zu so günstigen Abzahlungsbedingungen angeboten. Dazu sollte man eine moderne Nähmaschine haben. Auch eine Waschmaschine und ein Eisschrank wären heutzutage kein Luxus und Radio oder gar Fernsehapparat. Eine Schreibmaschine könnte vielleicht beruflich fördern, so viele Bekannte leisten sich ein Auto — wenn es auch nur ein kleines ist —, und ohne Motorvelo scheint es schon gar nicht mehr zu gehen. Jedermann gönnt sich doch diese Dinge!

Verlockung

Und man käme so günstig dazu! 50—80 Franken Abzahlung jeden Monat! Was ist das schon, wenn man so

schön verdient? Das wird man kaum spüren, weil es so nach und nach bezahlt wird. Es ist auch heute gang und gäbe, in Amerika noch mehr als bei uns. Dort wird sozusagen alles auf Abzahlung gekauft, und niemand sieht etwas Beschämendes dahinter. Im Gegenteil — die Geschäfte ermuntern einen dazu und können nicht genug die Vorteile des günstigen Abzahlungsgeschäftes herausstreichen. So leicht kommt man zum Gewünschten und Erträumten — und was man hat, das hat man! Wer will denn heutzutage noch warten, bis das nötige Geld bar auf dem Tische liegt!

Bedenken

Ich bin trotz allem gegen das Abzahlungsgeschäft. Es ist zwar an sich nichts Böses; man kann es nicht einfach verbieten. Es hat tatsächlich auch seine verlockenden Seiten. Vielleicht kennt ihr selber Leute, die mit dieser Art Zahlung ganz gut durchgekommen sind. Aber es lohnt sich, einmal gründlich darüber nachzudenken. Es gibt nämlich auch nicht wenig Leute, die durch solche Geschäfte ins Unglück und in tiefe seelische Not geraten. Ich erinnere mich an ein Bild, das diese Not deutlich zum Ausdruck bringt: Würgend greift eine Hand dem Schuldner an die Kehle und lässt ihr Opfer nicht los. So muss es einem zumute sein, wenn man in Schulden steckt und keinen Ausweg mehr findet.

Budget

Das scheint euch wohl übertrieben ängstlich. Man weiss doch, was man verdient. Da kann man doch ganz genau ausrechnen, wieviel für Wohnung, für Kleidung, Nahrung, Versicherungen usw. auszugeben ist, und dass es also noch ganz gut reicht für die monatliche Abzahlungsrate. Tausende von jungen Leuten denken tatsächlich so; denn in den letzten Jahren, wo doch die meisten recht gut bezahlte Arbeit finden, haben die Abzahlungsgeschäfte nicht etwa abgenommen, sondern auffallend zugenommen.

Wirklichkeit

Aber wer garantiert euch denn, dass dieses Budget nicht umgeworfen wird? Wer garantiert, dass keines krank wird? Arztrechnungen, teure Medizinen oder gar Spitalkosten können ein solches Budget gar bald über den Haufen werfen. Wer garantiert, dass euch kein Unfall zustösst? Ihr kennt gewiss selber Fälle, da jemand z. B. durch einen Verkehrsunfall monatelang arbeitsunfähig wurde. Noch viel mehr Unvorhergesehenes kann eintreten, wenn ein Hausstand gegründet wird, wenn die Familie sich vergrössert, wenn Anschaffungen nötig werden, an die man vorher gar nicht dachte. Da sieht auf einmal dieses so frisch fröhlich aufgestellte Budget gar nicht mehr so rosig aus. Eines Tages langt es nur noch zur halben Monatsrate, einmal sogar überhaupt nicht mehr.

Aber man hat sich ja zu diesen Raten verpflichtet. Man ist durch *Vertrag* gebunden! Das ist nun eben die würgende Hand! Der Händler hat das Recht, die Raten zu verlangen; denn ihr habt es ihm ja durch eure Unterschrift versprochen. Er hat das Recht, für verspätete Zahlungen einen Verzugszins zu berechnen. Das macht aber die Schuld nur noch grösser. Und was geschieht, wenn ihr *nicht mehr weiterzahlen könnt*? Dann hat er das Recht, die Gegenstände wieder zurückzuholen.

Aber er vergütet euch die bereits bezahlten Raten nur zum Teil, denn ihr habt ja die Gegenstände bereits gebraucht, sozusagen gemietet. Sie sind ja nicht mehr neuwertig. Besonders Möbel werden zu ungünstigen Bedingungen zurückgenommen. Es wird z. B. für Miete und Abnutzung verlangt:

im 1. Halbjahr	30—40 % des Kaufwertes + Spesen (Transport, Mahnung usw.)
im 2. Halbjahr	57—67 % des Kaufwertes + Spesen
im 2. Jahr	70—100 % des Kaufwertes + Spesen

Wenn ihr ausrechnet, wieviel das ausmacht bei einer Möbelschuld von 3000 bis 4000 Franken und was euch dann noch angerechnet würde von den bereits bezahlten Raten, bleibt euch vielleicht nur noch übrig, von zwei Uebeln das kleinere zu wählen und weiter zu zahlen und weiter zu ächzen unter der Last der Schulden. Oder ihr kommt auf den ebenso unglücklichen Ausweg, zur Tilgung der fälligen Raten irgendwoanders Geld zu entleihen. Aber damit ladet ihr nur eine andere Schuld auf euch. Wie sollte man diese zahlen können, wenn man die andere nicht tilgen konnte? Betreibung und Pfändung ist dann oft das Ende.

Einige Beispiele dazu aus dem Leben, mitgeteilt in der «Schweizerischen Zeitschrift für Gemeinnützigkeit», Juni 1955:

- Familie X. mit 4 Kindern zahlt immer noch Möbelschulden. Durch unregelmässige Zahlungen liefen allein die Verzugszinsen auf Fr. 650.— auf!
- Familie D. mit einem Kind hat ein Einkommen von Fr. 640.—. Die monatlichen Ratenzahlungen machen Fr. 248.— aus. Nach Abzug dieser Raten, des Wohnungszinses und anderer fixen Ausgaben bleiben monatlich Fr. 127.— (!) für den Unterhalt.
- Der Familie Y. wurden im 3. Jahr die Möbel wieder zurückgenommen, für Miete und Abnutzung aber 123 % plus Spesen berechnet!
- Der Familie R. wurde 2 Tage nach Bezahlung der letzten Rate alles gepfändet bis auf die Betten, weil unterdessen andere Schulden aufgelaufen waren.

Nicht immer nimmt es ein so schlimmes Ende. Aber wenn nur eines von euch so etwas erleben müsste, wäre es schon schlimm genug. In allen Fürsorge- und Beratungsstellen mehren sich die Klagen über solche Nöte und Schwierigkeiten. Viele junge Leute möchten die Verträge rückgängig machen, wenn sie nur könnten! Sie merkten zu spät, dass sie vom künftigen Einkommen lebten, dass sie mit zu günstigen Verhältnissen rechneten (die sich eben ändern können), dass sie sich verleiten liessen, *über ihre Verhältnisse* zu leben, dass ihre Ausgaben nicht den tatsächlichen Einnahmen angepasst waren. Eine Kontrolle in Zürich ergab, dass nur in 22 % der Abzahlungskäufe die Restschuld innert eines Jahres bezahlt war. Die durchschnittlichen Schuldbeträge machten Fr. 5916.—, die durchschnittlichen Monatsraten Fr. 100.— aus. Das kann ein Haushaltsbudget schwer belasten.

Aber selbst wenn keine Zahlungsschwierigkeiten eintreten, ist das Abzahlungsgeschäft eine zweifelhafte Sache. Man zahlt die Ware *meistens zu teuer*. Kürzlich las ich im «Beobachter» die folgenden Angebote:

Wäscheaussteuer	Fr. 550.— in bar
oder 48 Monatsraten	zu Fr. 12.50
Rasierapparat	Fr. 95.— in bar
oder 10 × Fr. 10.—	+ 1 × Fr. 5.—
Watch-Uhr	Fr. 85.— in bar oder 10 × Fr. 9.35
Kleid	Fr. 38.— in bar
oder Fr. 7.—	im Monat (ohne Angabe wie lange!)

Es ist bald ausgerechnet, dass der Abzahlungspreis etwa 10 % höher ist als der Barpreis. Auch der Verkäufer muss ja schliesslich mit dem Zins rechnen. Aber ist es nicht einfältig, dass ausgerechnet der finanzschwächere Käufer 10 % Schuldzins zahlt? Es gibt Abzahlungsfirmer, die noch grössere Zuschläge machen. Ihre Kunden merken es oft nicht einmal, weil sie die Verträge nicht genau studieren oder weil sie sich nicht die Mühe nehmen, zu rechnen und zu vergleichen.

Aber warum schliessen denn trotz all diesen Einwänden so viele Leute Abzahlungsgeschäfte ab? Vergessen wir nicht den grossen Einfluss der *Reklame!* Wisst ihr, dass dieses Wort eigentlich Geschrei, Rufen bedeutet (vom lateinischen clamare)? Wirklich schreit die Reklame oft auf uns ein mit Bildern in den grellsten Farben, mit Schaufensterauslagen, mit Inseraten. Man kann sich ihrer kaum erwehren. (Das Eidg. Statistische Amt schätzt die jährlichen Reklameausgaben der Grossfirmen auf 1 Milliarde Schweizerfranken!) Schwache Charaktere können oft nicht widerstehen und kaufen Dinge, die sie gar nicht benötigen. Diese Gefahr ist um so grösser, weil allzu viele der Meinung sind, das Glück hänge von solchen Bequemlichkeiten ab.

Und wie oft entscheidet man sich zum Kaufe, nur weil diese und jene Bekannten «*es auch haben*». Da will man doch nicht zurückstehen!

Ueberredung

Dann gibt es leider auch unseriöse Vertreter, die es verstehen, Frauen und Männer zu überreden oder sie sogar durch Täuschungsmanöver auf den Leim zu führen. Schliesslich unterschreiben sie in der Begeisterung und Verwirrung einen Kaufvertrag für etwas, woran sie vor einer halben Stunde nicht im Traum gedacht hätten. Und wenn man darüber geschlafen oder ruhig und vernünftig mit jemandem beraten hat, ist es eben schon zu spät! Es kommt sogar vor, dass Leute einen Abzahlungsvertrag unterschreiben, nur um einen aufdringlichen *Vertreter los zu sein!* Sie finden nicht die Kraft zu einem freundlichen, aber ganz entschiedenen Nein.

Eine Sache des Charakters und der Persönlichkeit

Ihr merkt, worauf es ankommt, dass ihr später einmal den richtigen, soliden Weg geht und nicht in gewagte Abzahlungsgeschäfte hineinstolpert. Es hängt von eurer Persönlichkeit ab. Es hängt davon ab, ob ihr selbständig denken und handeln könnt und nicht auf jedes Gerede und jede Mode hereinfällt, ob ihr stark genug seid, *auf etwas zu verzichten*, auch wenn eure Nachbarn und viele eurer Bekannten es schon haben. Es hängt davon ab, ob ihr *warten könnt*, bis ihr euch die Anschaffung wirklich leisten dürft, oder ob ihr kindisch wie ein kleines Zwängikind alles grad haben wollt, was euch gefällt. Das alles ist gar nicht leicht. Es braucht feste Charaktere dazu. Wichtig ist vor allem, dass ihr spürt: Von solchen materiellen Dingen *hängt das Lebensglück nicht ab*. Nicht die schönen Möbel und Teppiche, die modernsten Haushaltmaschinen, die Motorvelos, Autos machen die Menschen wirklich glücklich. Es sind zwar angenehme Dinge, die einem vieles erleichtern, und es freut mich, wenn ihr später einmal darüber verfügt; doch soll man nie ihr Sklave sein, vor lauter Begehrlichkeit nicht mehr Meister über sich selbst, sondern über ihnen stehen, so dass man es auch ohne sie machen kann, wenn es sein muss. Wenn ihr diese echte, gesunde Einstellung zu den materiellen Dingen habt, ist

mir nicht bange, dass ihr euch ins Gestrüpp des Abzahlungsgeschäftes verirrt.

Es ist aber nicht so einfach. Man muss immer wieder sich selbst zur starken Persönlichkeit erziehen. Denn die Propaganda ist gross! Zum Verzicht auffordern ist schwerer als Besitz und Genuss in Aussicht stellen.

Doch ist es ja gar nicht immer ein Verzicht!

Könnte man nicht den und jenen Gegenstand selber herstellen? Ihr wisst aus Erfahrung, wie ganz anders einen etwas freut, das man nicht einfach gekauft, sondern selbst gemacht hat. Und muss denn bei der Gründung eines neuen Haushaltes von Anfang an schon alles tipp-topp fertig da sein? Man kann sich doch königlich freuen, so nach und nach das und jenes neu anzuschaffen aus dem Ersparten. Das ist doch ein ganz anderes Gefühl, als Staubsauger, Haushaltmaschinen, Radio oder gar Möbel zu benützen, die einem noch gar nicht richtig gehören und die dann schon abgenutzt aussehen, wenn sie endlich ganz bezahlt sind!

Und könnte ein junges Ehepaar nicht ganz gut das eine oder andere gute Stück Möbel aus dem Elternhaus übernehmen? Gute Formen, echte, währschafte Stücke stehen jedem Haushalt gut an. Und wenn die Familie sich vergrössert, sieht man erst so recht, was wirklich nötig und was nur unnützer Tand und Schein ist; denn Kinder sollen leben und sich bewegen können, und dies geht besser in einfachen Räumen. (Im Verlag der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft ist ein Heftchen von Hanni Zahner erschienen: «Wir gründen einen Hausstand», das diesbezüglich wertvolle Ratschläge gibt und nur Fr. 1.50 kostet.)

Es gibt noch eine andere Art Geschäfte, die zwar auf den ersten Blick seriöser scheinen, vor denen aber ebenso zu warnen ist wie vor den Abzahlungsgeschäften. Es sind *die Vorzahlungsgeschäfte, die Sparverträge*. Auch da verpflichtet man sich durch einen Vertrag, monatlich eine bestimmte Summe einzuzahlen, bis schliesslich der Kaufpreis für eine Wäsche- oder eine Möbelaussteuer erlegt ist. Auf diese Weise spart man wirklich *zuerst* und nimmt die Ware nachher entgegen. Mit diesem an sich sehr lobenswerten Grundsatz ermuntert man namentlich junge Leute zu solchen Geschäften. Aber man verschweigt, zu was für Schwierigkeiten das führen kann. Es dauert oft *sehr lange*, fünf und mehr Jahre, bis der volle Betrag einbezahlt ist. Was geschieht, wenn unterdessen die betreffende Firma *in Konkurs* gerät? Dann kann es sein, dass das mühsam Ersparte verlorenght. Es gibt allerdings auch gute Firmen, die solche Gelder sicherstellen. Doch stellt euch vor, wie es einem jungen Menschen zumute ist, der schon 20, 30 Raten bezahlt hat, sich schon bald im Besitze der ersehnten Aussteuer hofft und dann alles bachab gehen sieht!

Eine andere Gefahr liegt darin, dass man sich *zum Kaufe verpflichten muss, bevor man die Ware eigentlich braucht*. Wer weiss aber zum voraus, wie die Lage nach einigen Jahren ist? Da hat vielleicht ein junges Mädchen einen Möbelsparvertrag abgeschlossen und bereits Fr. 6000.— einbezahlt. Später lernt es einen jungen Mann kennen, der die Möbel nicht von diesem Geschäft will. Oder er bringt vielleicht eigene Möbel mit. Oder er hat selber auch einen solchen Vertrag abgeschlossen seinerzeit! Was macht nun die Braut mit

ihrem Möbelsparvertrag? Hätte sie das Ersparte auf der Bank, könnte sie es für etwas anderes Dringendes brauchen. Will sie den Vertrag lösen, erleidet sie eine schwere Einbusse von einigen hundert Franken. Denn die Firma will schliesslich nicht auf ihr Geschäft verzichten ohne Entschädigung (man nennt das Reuegeld).

Oft werden auch nur *kleine Raten* vereinbart, damit sich die jungen Leute eher zu einem Sparvertrag entschliessen können. Aber die jungen Leute merken oft nicht, dass sie mit so kleinen Raten viel zu spät zum Ziele kommen. Möbelsparverträge werden z. B. meistens auf Fr. 5000.— abgeschlossen. Wird nun die Monatsrate auf Fr. 30.— festgesetzt, so geht es mehr als 13 Jahre, bis die vereinbarte Kaufsumme beisammen ist! Bei einer monatlichen Zahlung von Fr. 20.— sogar über 20 Jahre! Es liegt auf der Hand, dass auf diese Art der Zweck nicht erreicht wird.

Man soll auch nicht vergessen, dass diese Art Einkäufe einfach *zu teuer bezahlt werden*. Schliesslich müssen die Vertreter auch ihren Lohn haben, die Verwaltungskosten und Spesen müssen einkalkuliert sein. Das alles wird auf den Kaufpreis geschlagen. Man entschuldige sich nicht damit, es sei eben nötig, gewisse junge Leute auf diese Art *zum Sparen zu zwingen*, weil sie es sonst nicht täten! Wer nicht fähig ist, freiwillig zu

sparen, kann sehr bald auch die fälligen Raten nicht zahlen — und dann fängt das Elend auch da an.

Ihr seht, es lauern hier ähnliche Gefahren wie beim Abzahlungsgeschäft. Und es gilt hier das selbe: *Verboten nützt nichts*, ja es wäre auch gar nicht richtig. Man kann euch *nicht die Verantwortlichkeit abnehmen*. Als Erwachsene steht es euch frei, einen Vertrag einzugehen. Auch die Unterschrift der Frau hat Gültigkeit! (Die «Schlüsselgewalt» der Frau ist zwar etwas eingeschränkt, aber immer noch verantwortungsvoll genug.) *Gerade die Freiheit setzt voraus*, dass ihr überlegt und vernünftig handelt. Es gibt ja Käufer, die nicht einmal die Verträge richtig lesen, ehe sie sie unterschreiben. (Auch das Kleingedruckte ist wichtig!)

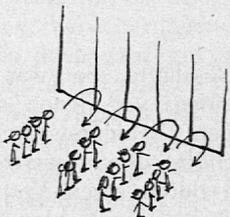
Wenn ihr alles richtig überlegt, könnt ihr euch eigentlich erst dann solche Abzahlungs- und Vorzahlungsgeschäfte leisten, wenn ihr allen auftretenden Schwierigkeiten gewachsen seid und wenn ihr es euch leisten könnt, die Ware teurer zu bezahlen als im Bargeschäft! Aber dann würdet ihr es doch erst recht nicht tun! *Denn im freien Kauf darf der Käufer frei wählen und befehlen; im andern Fall ist er gebunden und wird abhängig.*
Marie Bühler, Luzern

Turnen

KLETTSTANGEN

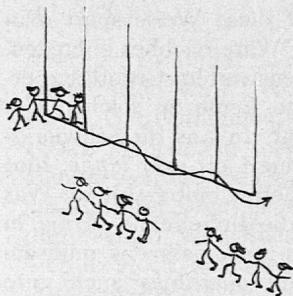
UNTERSTUFE

Spielerische Eingewöhnung



Maus schlüpft ins Loch, zum andern wieder hinaus, gehend, vierfüssig, einbeinig, einzeln, reihenweise

Welche Reihe ist zuerst wieder am Platz?



In kleinen Zügeln «weben», roter «Faden», gelber «Faden», grüner «Faden»

Welcher «Faden» reisst nicht entzwei?

«Velofahren» an 2 Stangen, an 1 Stange

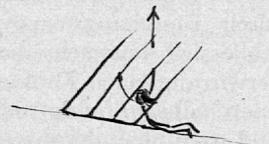
Wer erwischt den höchsten Ast? (Aufsprung zum Hang!)

Hinaufhängeln: Füsse locker hängen lassen; Füsse von seitwärts auf die Stangen legen

Den Bauch «sünnele» (Füsse ausserhalb der Fussleisten!)



«Seehündeln», mit den Händen langsam (rhythmisch) höher greifen



«Guete Tag!»: links und rechts zwischen den Stangen hervorschauen

Im Klettersitz hinter den Stangen sitzend, höher und wieder tiefer greifen

Alle Arten von Klettern, Stemmklettern, Steigklettern, gegen die Wand stemmen, grad und schräg!

Von einer Stange zur andern «wanderklettern»



Schwingen wie der Glockenschlegel

Kleine Wettspielformen:

Wer kommt mit 4 Zügen am höchsten?

Wer ist zuerst oben?

Wer braucht am wenigsten Züge?



«Büssi und Hund»

Die Büssi stehen vor den Kletterstangen, während die Hunde etwa 10 bis 15 Meter entfernt stehen. Auf Pfiff klettern die Büssi und ziehen die Füsse so hoch als möglich hinauf, während die Hunde herbeirennen und versuchen, die Füsse der Kletternden aufspringend zu berühren.

Lux Weiss

Orthographische Kurzlektionen

XXII

	Der Lehrer oder	der Pfarrer kann	helfen.	Einer.
	Der Lehrer und	der Pfarrer können	helfen.	Beide.
	Der Lehrer sowie	der Pfarrer können	helfen.	Beide.
	Der Lehrer wie auch	der Pfarrer können	helfen.	Beide.
Sowohl	der Lehrer wie auch	der Pfarrer können	helfen.	Beide.
Entweder	der Lehrer oder	der Pfarrer kann	helfen.	Einer.
Weder	der Lehrer noch	der Pfarrer kann	helfen.	A: Keiner. B: Beide nicht.

Am heftigsten umstritten ist das *Singular*prädikat «*kann helfen*» nach der zweigliedrigen Konjunktion «Weder — noch». Manuskriptverfasser A denkt «*Keiner* von beiden kann helfen»; darum schreibt er «*kann*». Manuskriptverfasser B denkt «*Beide* können nicht helfen»; darum schreibt er «*können*». Ob nun aber A denkt «*Keiner*», B «*Beide nicht*», das kommt ja materiell haargenau auf das gleiche heraus, niemals aber sprachlich, weil sich eben das Prädikat immer nach dem Subjekt richten muss. Jetzt kommt jedoch die schwierigste Frage: *Ist eines der beiden genannten Prädikate wirklich falsch?*

Wir persönlich haben schon seit Jahren bei «Weder — noch»¹ immer das *Singular*prädikat gebraucht; also «Weder der Lehrer noch der Pfarrer *kann* helfen (eben: *keiner* von beiden)». Klipp und klar steht ja auch in «Duden», Seite 19, Spalte 1 unten, im gleichen Sinn der Satz «Weder er noch sie *hat* das gewusst»; erst an zweiter Stelle und in Klammern steht «oder *haben*». Schon so oft im stürmischen Wellengang des gehetzten Werktags klammerten wir Schriftsetzer und Korrektoren uns an «Dudens» hilfreich ausgestreckte Hand, weil wir uns dann stets vom *amtlich* anerkannten Sprachgesetzbuch geschützt fühlten. Um so grösser war — man wird das in Wiesbaden gewiss begreifen — im ersten Moment unsere Entmutigung, als wir am 13. September 1958 vom «Duden»-Redaktor folgenden Bescheid erhielten:

«Bei ‚weder — noch‘ hat die Sprachgemeinschaft früher geschwankt, ob sie hier eine *kopulative* oder eine *disjunktive* Konjunktion vor sich hat. Dementsprechend schwankte auch das Prädikat. Ueberwog die *kopulative Vorstellung* (er nicht — sie nicht = *beide* nicht), dann wurde das Prädikat in den *Plural* gesetzt. War die *disjunktive Vorstellung* grösser (*keiner* von beiden), dann setzte man das Prädikat in den *Singular*. Dieser Auffassung entspricht noch die von Ihnen angeführte Stelle im ‚Duden‘, 14. Auflage von 1954, Seite 19, Spalte 1 unten. Die ‚Duden‘-Redaktion ist aber im Verlaufe ihrer Spracharbeit zu der Ueberzeugung gelangt, dass die *kopulative Vorstellung* (und damit der *Plural* des Prädikats) in der heutigen Sprachgemeinschaft überwiegt. Sie sieht mehr ein negatives Glied an ein anderes geknüpft. Daher haben wir unsere Auskunft Nr. 3 im Brief vom 12. August 1958 in diesem Sinne abgefasst. Vielleicht war unser Ausdruck ‚daher *nur Plural*‘ etwas apodiktisch; wir wollten natürlich damit nicht sagen, dass der *Singular* absolut falsch, sondern dass der *Plural* heute das Uebliche sei.»

Für diese exakte Auskunft verdient Dr. Grebe ganz besonderen Dank.

¹ «Weder — noch» ist ja ganz einfach die *verneinende* Form von der *bejahenden* zweigliedrigen Konjunktion «Entweder — oder», bei der ja kompromisslos nur das *Singular*prädikat möglich ist.

Was uns jedoch im Moment entmutigte, folgt jetzt: «In unserer neuen Grammatik, die im Herbst 1959 herauskommen wird, bezeichnen wir den *Singular* des Prädikates nach ‚Weder — noch‘ als ‚ältere Fügungsweise‘.»

Mit andern Worten: Schon im Herbst 1959 ist also im Orthographie-«Duden», 14. Auflage, Seite 19, Spalte 1 unten, der Satz «Weder er noch sie hat (oder haben) das gewusst» antiquarisch! In der 15. Auflage vermutlich heisst es dann zuerst «haben» und erst nachher in Klammern «hat». Es kommt dann also genau gleich heraus wie 1954/55 beim Sorgenkind «A-dur-Arie / A-Dur-Arie» in der 13. bzw. 14. «Duden»-Auflage. So ein plötzliches «Rechtsum kehrt!»² ist für die Schule und das Buchdruckgewerbe nie so einfach wie am Verhandlungstisch der «Duden»-Bearbeiter. Nur zu gut wissen es landauf, landab die Schriftsetzer und Korrektoren, was der plötzliche Wechsel «*dur / moll* — *Dur / Moll*»³ in den Manuskripten angezettelt hat. Dieses Geschehnis zeigt einmal mehr, dass auch die anerkannt tüchtigen Philologen Schwierigkeiten zu überwinden haben und zuweilen nur Schritt um Schritt von Erkenntnis zu Erkenntnis mühsam vorwärtskommen. Schule und Buchdruck werden auch hier ihren stets guten Willen bekunden und sich der neuen Erkenntnis anpassen und schon jetzt nach der verneinenden Konjunktion «Weder — noch» in den Manuskripten beides dulden: das *Singular*- oder auch das *Plural*prädikat. Der Wortlaut im Brief von Dr. Grebe zeigt, dass auch nach dem Herbst 1959 das *Singular*prädikat noch einige Zeit geduldet wird. Die «Duden»-Bearbeiter reichen also weiterhin ihre Hand zu einem Kompromiss.

Dr. Grebe gab am Schluss seines Briefes noch einige weitere Angaben:

a) Besteht das Subjekt aus verschiedenen Personen, die mit *kopulativen* Konjunktionen verbunden sind, gilt dies:

1. Nach 1. und 3. Person folgt die 1. Person *Plural* des Prädikats, oft mit Einschaltung eines «wir»:

«Weder ich *noch* meine Angehörigen *sind* schuld am Schaden.»

«Weder meine Angehörigen *noch* ich *sind* schuld am Schaden.»

2. Nach 1. und 2. Person gilt das gleiche:

«Ich *und* du (besser: Du und ich) (wir) *gehen* heim.»

² Anderes Beispiel: 13. «Duden»-Auflage «*die Servitut*» (nur in Oesterreich neben «*die*» auch «*das*»); 14. «Duden»-Auflage plötzlich «*das Servitut*» auch für Deutschland und die Schweiz.

³ Siehe «Schweizerische Lehrerzeitung» 1958, Nr. 32/33, Seite 900.

3. Nach 2. und 3. Person steht das Prädikat meist in der 2. Person Plural:

«Du *und* deine Schwester (ihr) *seid*⁴ eingeladen.»
Gelegentlich kongruiert das Prädikat auch mit dem *nächstgelegenen* Subjekt:

«Ich *und* alle Welt (Alle Welt und ich) *weiss*⁵ das.»
«Du *und* jedermann *weiss* das.»

⁴ Gerade hier fiel es uns persönlich unsäglich schwer, im Sinne der neuesten Erkenntnis (also: *kopulative* Vorstellung sogar nach «Weder — noch») zu schreiben: «Weder du *noch* deine Schwester *seid* eingeladen.» Nicht umsonst haben seinerzeit die «Duden»-Bearbeiter beim mehrmals zitierten Satz auf Seite 19 unten klipp und klar das *Singularprädikat* für richtig erkannt!

⁵ Nach «*und*» gleichwohl *Singularprädikat*? Exakte Besprechung folgt in Thema XXVIII.

b) Bei *disjunktiven* Konjunktionen (zu denen auch «Entweder — oder» gehört) richtet sich das Prädikat meist nach dem Numerus des *nächstgelegenen* Subjekts:
«Entweder bezahlst *du* oder deine Angehörigen den Schaden.»

«Entweder bezahlen *deine Angehörigen* oder *du* den Schaden.»

Falsche Form:

«Entweder bezahlen *du oder* deine Angehörigen den Schaden.»

Auch für diese Angaben danken wir Dr. Grebe herzlich.

E. Kast, Chur

Nächste Besprechung: die *dreissiger Jahre* oder die *Dreissigerjahre*?

Zum Unterricht in den Realfächern des 5. Schuljahres

Dass auf der Unterstufe möglichst Gesamtunterricht gepflegt werde, steht wohl ausser Zweifel. Kommt aber der Schüler ins 5. Schuljahr, so setzen die Realfächer Geschichte, Naturkunde, Geographie ein; es beginnt die bisher ungewohnte Fächerteilung.

Die einzelnen Unterrichtsstunden haben inhaltlich meist nichts miteinander zu tun, denn wie sollten Urgeschichte, Pflanzen- und Tierkunde, Kantonsgeographie auf einen Nenner gebracht werden? Die unausbleibliche Folge aber ist, dass die grosse Fülle, dazu der tägliche Wechsel von Unterrichtsstoffen den Schüler irgendwie bedrückt.

Nach verschiedenen Versuchen fand ich folgende Lösung als gut:

Statt des täglichen Wechsels innerhalb der vorgeschriebenen 5—6 Realfächerstunden pro Woche setze ich den Wochenwechsel. Es gibt darnach nicht mehr eine Geographie-, Geschichte- oder Naturkundestunde, sondern eine Geographie-, Geschichte- oder Naturkundewoche. Im Stundenplan steht für diese Stunden, deren Zahl pro Woche sich natürlich gleichbleibt, einfach der Ausdruck Realien. Ein einziges Thema aus obgenannten Fächern beschäftigt uns die ganze Woche. Erwähnen möchte ich noch, dass die Schüler trotz vorhandenem Lehrbuch in jedem Fach ein Heft führen, in dem sie eine «eiserne Ration», bestehend aus einem Text und, je nach Fleiss und Geschicklichkeit des Schülers, selbstgezeichneten Skizzen (nicht vorgedruckten oder gestempelten!), festhalten. Dieses Selbstentwerfen von Skizzen aus der Karte, auf Wanderungen, vom lebenden Objekt in Pflanzen- und Tierkunde, macht dem Schüler weit mehr Freude und dient weit mehr zur Vertiefung des Besprochenen als der schönste ins Heft gedrückte Stempel, der aber den Schüler zum blossen Nach- und Ausmalen degradiert.

Solche Wochenthemen sind z. B. im Fach Geschichte: Höhlenmenschen — Pfahlbauer — Bronzezeit — Helvetier — Römer — Alemannen — Christentum usw., oder in Geographie: ein bestimmter Landesteil, möglichst mit anschliessender Exkursion usw.

So erhält das Kind im Laufe der Woche ein abgerundetes, ungestörtes Bild des behandelten Lehrstoffes. Der Samstag ist Aufräumungstag auch in der Schularbeit. Die ganze Schreib- und Skizzierarbeit muss von

jedem Schüler in möglichst sauberer Darstellungsart abgeschlossen werden. Es geschieht dies oft in Gruppenarbeit. Den langsam arbeitenden, schwachen Schülern dürfen Fortgeschrittenere nachhelfen.

Aber auch der Vorbereitungsarbeit des Lehrers bringt diese Arbeitsweise namhafte Vorteile. Der Lehrer kann sich in ein bestimmtes Wochenprogramm viel intensiver einarbeiten als beim Vielerlei des täglichen Wechsels. Das Schulzimmer ist nicht eine Ausstellung von allem möglichen Anschauungsmaterial aus den verschiedensten Fächern, sondern was ausgestellt ist, gehört inhaltlich zusammen.

Das Arbeitsprinzip im wahrsten Sinne kann nun, weil mehr Zeit zur Verfügung steht und in die Tiefe gegangen werden kann, erst recht zur Anwendung kommen. Arbeitsprinzip aber heisst: lustbetontes, freudiges Lernen. Kommt der Lehrer nach drei Wochen wieder auf ein Fach zurück, wird er die freudige Ueberraschung erleben, dass weit mehr haftengeblieben ist vom behandelten Stoff als bei der bisherigen Repetitionsweise von einer Stunde auf die andere. Ein weiterer Vorteil ist, dass wir mit dem Erteilen von Hausaufgaben besser zurecht kommen, d. h. ohne fürchten zu müssen, den Schüler zu überlasten.

Das Angenehmste aber für den Lehrer habe ich auf den Schluss verspart: Die leidige Wandtafelnot hat ein Ende. Wie war's doch immer? Die Skizze aus der Geographie kann man nicht auswischen, weil man sie für die nächste Stunde noch braucht, die Nebentafel ist «besetzt» von einer Naturkundezeichnung; die Geschichtsskizze auf der dritten Tafel aber muss erst recht stehenbleiben, da sie ja erst heute morgen entworfen wurde, auf der vierten Tafel steht ein Lied für die Gesangsstunde usw. Wo bleibt da noch eine freie Tafelfläche für den laufenden Unterricht der andern Fächer? Diese Not ist zum grössten Teil behoben, denn erstens ist pro Woche, auch wenn man mit der Klasse nicht hinauskann, nur ein Realfach aktuell, und zweitens wird dann bis zum Wochenende auch diese Tafel frei.

Das Jahrespensum im einzelnen Fach aber wird erprobterweise viel besser gemeistert, weil nachdrücklicher und eingehender gelehrt werden kann als bei der bisherigen Fächerzersplitterung.

Hermann Brüttsch, Neuhausen a. Rh.

Aufgaben von Aufnahmeprüfungen

V (Schluss)¹

Kantonsschule Solothurn Realschule, 1. Klasse, 7. Schuljahr

Deutsch

AUFSATZ

Ein Zug fährt ab

DIKTAT (Meinrad Inglin: Schweizerspiegel)

Inzwischen hatte die Hütte sich locker angefüllt, der sumrende Lärm der vielen Stimmen wurde vom Eröffnungsmarsch der Ortsmusik übertönt, und von der linken Seite her, wo sich die Wirtschaftsräume befanden, kamen die Kellnerinnen mit gefüllten Suppentellern gelaufen. Das Bankett begann.

Ammann sass inmitten der Ehrengäste auf dem hartkantigen Brett der flüchtig gezimmerten Holzbank, das alle Sitzbewegungen auf der ganzen Länge getreulich anzeigte, doch er hätte jeden Vorzug, das wohlthätige Angebot eines Kissens etwa, weit von sich gewiesen. Dies war ein Volksfest, ein Fest von gleichberechtigten freien Schweizer Bürgern, und es stand keinem an, auch einem Nationalrat nicht, bequemer und weicher zu sitzen als andere. Er hatte schon Dutzende solcher Feste miterlebt und fühlte sich innig angesprochen von der besonderen Luft, die ihn hier wieder umgab. Diese langhalsigen Flaschen roter und weisser Ehrenweine, die er gleich bei der Ankunft mit scherzhaft bedenklicher Miene gemustert hatte, die muntern Gesichter seiner Tischgenossen, die ihre Hochachtung vor ihm in die heiterste Laune zu kleiden wussten, diese strammen Ehrenjungfern, die vielen Wimpel und Schweizer Wappen, die stattliche Reihe der ausgehängten Vereinsfahnen, das festliche Getöse ringsum und endlich die Begrüßungsansprache des Festpräsidenten erfüllten ihn mit einem stolzen Behagen. Als seine Rede fällig war, begab er sich auf die Bühne und schritt sogleich stramm zur Rampe.

Lauter Beifall empfing ihn. Er stand nun dort, den linken Fuss leicht vorgesetzt, das Haupt erhoben, eine weisse Rosette am Rockaufschlag, und wartete gespannt ein paar Sekunden, bis sich das brausende Leben zu seinen Füßen beruhigte.

SPRACHÜBUNG

A. Uebertrage ins Schriftdeutsche:

1. I ha-n-e nit welle lo go.
2. Er hätt gärn glachet, wenn er hätt dörfe.
3. Dä Trübel isch em z höch ghanget.
4. Im Paul si Frau isch schwär chrank.
5. Er isch gumpet wie-n-e Gummiballe, wo-n-er das ghört het.

B. Uebertrage in die Mehrzahl des Schriftdeutschen

(Beispiel: der Schnäg; die Schnecken)

1. der Gügge: 5. s Fräulein:
2. s Bett: 6. d Lehreri:
3. der Brunne: 7. d Not:
4. der Stumpe: 8. s Hemmli:

C. Setze folgende Tätigkeitswörter in die 2. Person Einzahl der einfachen Vergangenheit (Vorgegenwart)

(Beispiel: gehen; du bist gegangen)

1. eindringen; 2. verbieten; 3. sinken; 4. fällen; 5. versenken;
6. rennen; 7. überstehen; 8. verlassen; 9. gleiten; 10. beten;
11. bitten; 12. preisen

D. Setze in die 4 Fälle der Einzahl und Mehrzahl:

Einzahl:

1. ein weites grünes Tal
2.
3.
4.

Mehrzahl:

1.
2.
3.
4.

E. Was ist das Gegenteil von:

(Beispiel: hell; dunkel)

1. Verlust: 4. immer:
2. friedlich: 5. aufsteigen:
3. winzig klein: 6. Held:

F. Trenne nach Silben:

(Beispiel: tan-zen)

1. Knospe: 3. Husten:
2. Hingebung:

Rechnen

I. Ziffernrechnungen

1. $66,4 \times 10,25$
2. $6\ 104\ 982 : 897$
3. $12\ 070\frac{1}{3}$ Min. = ? Tage ? Stunden ? Minuten ? Sekunden
4. $8\ t\ 40\ kg + 3\frac{1}{5}\ q - 13\ q\ 5\ kg - \frac{19}{10}\ t + 172\ Pfd.$
5. $6\frac{2}{3} + 2\frac{1}{6} - 5\frac{1}{2}$ (Keine Dezimalbrüche!)

II. Eingekleidete Aufgaben

1. Ein Arbeiter verdient bei achtstündiger täglicher Arbeitszeit in $24\frac{1}{2}$ Tagen Fr. 882.—
 - a) Welches ist sein Stundenlohn?
 - b) Um wieviel muss der Stundenlohn erhöht werden, damit dieser Arbeiter bei gleicher täglicher Arbeitszeit in $17\frac{1}{2}$ Tagen Fr. 665.— verdient?
2. Ein Händler kauft 150 m Stoff. Er bezahlt für den Meter Fr. 9.—. Fünf Zwölftel dieses Stoffes verkauft er zu Fr. 11.40 den Meter; den Rest muss er im Ausverkauf zu Fr. 9.60 den Meter absetzen.
 - a) Wieviel verdient er bei diesem Geschäft im ganzen?
 - b) Zu welchem Durchschnittspreis hätte er den ganzen Posten verkaufen müssen, um gleichviel zu verdienen?
3. Ein Fussgänger und ein Radfahrer verlassen gleichzeitig Solothurn, um sich nach Olten zu begeben. Der Fussgänger legt in der Minute 80 m zurück; der Radfahrer fährt in der Stunde 18 km weit.
 - a) Wie weit sind sie nach $\frac{3}{4}$ Stunden voneinander entfernt?
 - b) Wie weit sind sie voneinander entfernt, wenn der Radfahrer in einer Ortschaft ankommt, die 30 km von Solothurn entfernt ist?
4. Ein Quadrat hat den Umfang 144 cm. Ein Rechteck, das doppelt so lang wie breit ist, besitzt den gleichen Umfang. (Zeichnung!)
 - a) Berechne die Längen der Seiten des Quadrates und des Rechtecks.
 - b) Bestimme den Unterschied der Flächeninhalte der beiden Figuren.

¹ Siehe auch SLZ Nrn. 1, 2, 3 und 4 (1959).

5. Ein Baumeister kauft ein Grundstück, das 27 m lang und 19 m breit ist, für Fr. 2821.50. Er verkauft es wieder mit 20 % Gewinn.
- Welchen Preis bezahlte er für den Quadratmeter?
 - Wieviel nimmt er beim Verkauf des Platzes ein?

Beachte: 1. Alle Nebenrechnungen gehören auf das Reibrblatt.

- Es darf nichts durchgestrichen werden.*
- Falsches wird eingeklammert.*
- Die Ergebnisse werden durch Unterstreichen hervorgehoben.*
- Die Reihenfolge der Lösungen ist freigestellt; jedoch müssen die Aufgaben mit der richtigen Nummer versehen und durch einen Schlußstrich voneinander getrennt werden.*

Sekundarschulen der Stadt Luzern (1958)

Vorbildung: 6 Jahre Primarschule

Deutsch

AUFSATZ (zur freien Wahl)

Zeit: 1 3/4 Stunden

Mein liebstes Spiel
Ich wusste mir zu helfen
Da musste ich lachen

DIKTAT

Zeit für Diktat und Formübungen: 1 3/4 Stunden

In einem riesigen Schiff war eine winzige Schraube, die mit andern ebenso kleinen Schrauben zwei grosse Stahlplatten zusammenhielt. Diese kleine Schraube fing mitten auf der Fahrt durch den Ozean an, locker zu werden. Sie drohte herauszufallen. Da sagten die nächsten Schrauben zu ihr: «Wenn du herausfällst, dann gehen wir auch!» Und die Nägel unten im Schiffskörper quietschten: «Uns wird es auch zu eng! Wir lockern uns auch ein wenig.» Als die grossen eisernen Rippen das hörten, riefen sie: «Um Gottes willen bleibt; denn wenn ihr nicht mehr haltet, dann ist es um uns geschehen!» Das Gerücht von dem Vorhaben der kleinen Schraube verbreitete sich blitzschnell. Ein Aechzen und Beben ging durch das Schiff. Da beschlossen sämtliche Rippen, Platten und Schrauben und auch die kleinsten Nägel, eine gemeinsame Botschaft an die kleine Schraube zu senden, sie möge doch bleiben; denn sonst würde das ganze Schiff bersten und keines von ihnen die Heimat erreichen. Das schmeichelte dem Stolz der kleinen Schraube, dass ihr solch eine ungeheure Bedeutung beigemessen wurde, und sie liess sagen, sie wolle sitzen bleiben.

FORMÜBUNGEN

- Trenne folgende Wörter, sooft du kannst: Prägelei, beschmutzte, Zeitung, Weberin, heraus, Gemäuer, knusperig, Kruste, verunglückte, schweizerisch.*
- Leite aus folgenden Wörtern je zwei andere verwandte Wörter ab (keine zusammengesetzten Wörter!): klagen, offen, finden, rot, Kind.*

- a) Setze die eingeklammerten Ausdrücke in den richtigen Fall!*

Rasch pflückte ich (ein Apfel).
Der Gutherzige gedachte (die armen Waisen).
Gestern begegnete ich (Herr Huber).
Er hat sich wegen (das nasse Wetter) erkältet.
Der Abstand misst genau (ein Meter).
Wir erblickten (ein lahmer Bettler).
(Dieser undeutliche Satz) kann ich nicht lesen.
Otto trinkt (feiner Süssmost).
Der Pilatus ist (ein hoher Berg).
Ich schenke diese Bücher (arme Kinder).

- Setze die Befehlsform der 2. Person Einzahl von: essen, geben, nehmen, lesen, vergessen.*

- Ersetze in folgenden Sätzen das Fremdwort durch ein deutsches:*

Jetzt kommt mir eine *Idee*.
Ich lasse meine Füllfeder *reparieren*.
Das Geschäft liegt *vis-à-vis*.
Diese Schilderung ist ganz *exakt*.
Leihst du mir ein *interessantes* Buch?
Das alte Haus brannte *total* nieder.
Wann ist das *passiert*?
Wir haben im Hotel *logiert*.
Blagiere nicht so!
Das *riskiere* ich nicht.

- Uebersetze ins Schriftdeutsche!*

Ich ha im Onkel sis Auto erscht gseh, wo's ume-n-Egge cho isch. Do isch es aber scho uf mir obe gsi. Ich ha welle brämse, aber s Kabel vo de Brämsi hed gloh. Do hed's au scho tätscht!

LESEN

Etwa 5—10 Minuten pro Schüler

Es wird das sinngemässe und lautreine Lesen eines Stückes aus dem Lesestoff der 6. Primarklasse geprüft, das nicht behandelt worden ist. Im Anschluss an das Lesen ist festzustellen, ob das Gelesene verstanden wurde. Uebersetzungen können eine kurze Uebersetzung aus der Mundart oder einige mündliche Formübungen verlangt werden. Das Prüfungsgespräch ist schriftdeutsch zu führen.

Rechnen (schriftlich)

Zeit: 2 Stunden

- $1,002 \text{ km} + \frac{1}{8} \text{ km} + \frac{3}{5} \text{ km} - 973 \text{ m} + 0,34 \text{ km}$
 - $0,75 \text{ q} + 83,4 \text{ kg} - 19 \text{ kg } 60 \text{ g} + 1 \text{ q } 7 \text{ kg } 800 \text{ g}$
 - $209,07 \times 3,019$
 - $1196,0025 : 14,63$
- Ein Händler hat ein Fass Wein mit 217 Litern gekauft und für den Liter Fr. 1.90 bezahlt. Er zieht den Wein in 7-dl-Flaschen ab und verkauft die Flasche für Fr. 2.75. Wieviel gewinnt er bei diesem Geschäft?
- Eine Gesellschaft von 55 Erwachsenen und 12 Kindern machte einen Ausflug. Das gemeinsame Mittagessen kostete Fr. 408.70. Für ein Kind kostete ein Essen nur halb soviel wie für einen Erwachsenen. Wieviel also?
- Der Heuvorrat eines Bauern wird für seine 8 Kühe 3 Monate und 10 Tage reichen. Wie lange wird der Vorrat hinhalten, wenn der Bauer eine Kuh verkauft?
- Herr Roggenmoser hat auf seinem Haus noch Fr. 23 550.— Schulden: $\frac{2}{3}$ davon schuldet er der Kantonalbank, die $3\frac{1}{2}\%$ Zins verlangt, den Rest einem Verwandten, der sich mit $2\frac{3}{4}\%$ begnügt. Wieviel Zins muss Herr Roggenmoser in einem halben Jahr aufbringen?

Rechnen (mündlich)

Zeit: beliebig

- $85 : 3\frac{2}{5}$
 - $\frac{3}{8} - \frac{2}{7}$
 - $\frac{2}{5} \times \frac{5}{7}$
 - $1,2 \text{ Std.} + 29 \text{ Min.} = ? \text{ Std. und Min.}$
- Eine Wasserleitung von 840 m Länge soll aus Röhren von 1,5 m Länge erstellt werden. Wie viele Röhren sind erforderlich?
- Von einem Stück Käse kann der Küchenchef 80 Portionen zu 125 g abschneiden. Wie viele Portionen zu 100 g würde er vom gleichen Stück erhalten?
- Ein Schnellzug fährt in Luzern um 11.27 Uhr ab und kommt um 12.57 in Göschenen an. Mit welcher durchschnittlichen Geschwindigkeit pro Stunde durchfährt er die 90 km lange Strecke?
- Ein Handwerker entlehnt am 1. Juli Fr. 540.—. Wieviel hat er am 1. Januar mit 5 % Zins zurückzuzahlen?

Im obstreichsten Land

Die folgenden Abschnitte sind einem vervielfältigten Arbeitsheft für den Unterricht, betitelt «Unsere Äpfel», entnommen. Dieses stammt von E. Ausderau, dem Leiter der Schweizerischen Zentralstelle zur Förderung der häuslichen und bäuerlichen Obstverwertung, Wädenswil, und ist für die Hand des Lehrers gedacht, dem es zahlreiche wertvolle Anregungen vermittelt. Es kann, solange der Vorrat reicht, unentgeltlich bezogen werden¹.

Die Baumzählung von 1951 ergab einen Bestand von 20 784 000 Obstbäumen. Das heisst, auf jeden Einwohner trifft es mindestens vier Bäume oder auf eine vierköpfige Familie etwa 17 Bäume. 1941—1950 hätten im Durchschnitt pro Jahr rund 87 000 Eisenbahnwagen mit zehn Tonnen Fassungsvermögen gefüllt werden können, davon allein 50 500 Wagen Äpfel und 29 800 Wagen Birnen. Der Wert dieser Ernten beläuft sich im Jahresdurchschnitt auf etwa 150 Millionen Franken².

Die wichtigsten Obstbaugebiete finden wir in der Ostschweiz (Thurgau, St. Gallen), in Zürich, in der Zentralschweiz ohne Berggebiete, im Aargau (Fricktal) und im Wallis (Plantagenobstbau).

Heute stehen jedem Schweizer in mittleren Erntejahren 160—180 kg Obst in Form von Frischobst oder Obstprodukten zur Verfügung. Diese Menge kann schon dem Ertrag eines gut gepflegten mittelgrossen Baumes entsprechen.

Wie wird eine Apfel- und Birnenernte in unserem Lande verwertet?

Verglichen mit dem Ausland ist der Schweizer ein guter Obstkonsument. In den mehr als 200 000 landwirtschaftlichen Betrieben mit Obstbau wird zunächst ein grosser Teil der Früchte für die Selbstversorgung zurückbehalten. Schätzungsweise betrifft dies etwas mehr als einen Drittel der gesamten Obsternte, das heisst bei einer Ernte von 80 000 Wagen zu zehn Tonnen rund 30 000 Wagen.

Von dieser Menge dürften 10 000 Wagen als Tafel- und Kochobst eingelagert und gegen 20 000 Wagen zu Obstsaften verarbeitet werden. Bei einer Ausbeute des Mostobstes von durchschnittlich 60 % Saft ergäbe dies eine Menge von 1 200 000 hl. Das Verhältnis Süssmost zu Gärssaft ist vorläufig in den Bauernbetrieben ungefähr 1 : 3. Mit der Aufklärungsarbeit der Schweizerischen Zentralstelle für Obstverwertung und der Kurstätigkeit der kantonalen Zentralstellen für Obstbau dürfte dieses Verhältnis zugunsten des Süssmostes immer besser werden. Durch die Hausbrenner und Hausbrenn-Auftraggeber wird auch ein Teil des Gärssaftes in Branntwein umgewandelt.

Der andere Teil der Ernte gelangt auf den Markt. In unserem Beispiel wären es gegen 50 000 Wagen, das heisst rund 25 000 Wagen Tafelobst und rund 20 000 bis 25 000 Wagen Obst für die technische Verwertung.

Ein grosser Teil des Tafelobstes wird vom Bauer oder einem Kleinhändler direkt an den Konsumenten geliefert. Der reguläre und kontrollierbare Handel umfasst ungefähr 10 000 bis 15 000 Wagen.

In der technischen Verwertung (gewerbliche Mostereien) wurden beispielsweise von 20 000 Wagen sta-

tistisch erfasstem Mostobst folgende Produkte hergestellt:

Saft ab Presse	85 000 hl
Süssmost	300 000 hl
Gärssaft	500 000 hl
Obstsaftkonzentrat	40 000 dz
Obstessig	40 000 hl
Branntwein	20 000 hl

Ein Teil des Obstsaftkonzentrates und die Branntweinproduktion gingen bereits auf Kosten der Ueberschussverwertung. Die Eidgenössische Alkoholverwaltung hilft mit, eine möglichst brennlose Obstverwertung sicherzustellen. Dörreibetriebe und Konservenfabriken verarbeiten ebenfalls einen bescheidenen Anteil des Kernobstes.

Das Angebot an Obst ist in unserem Lande grösser als die Nachfrage. Höheren Ernteerträgen stehen heute Absatzschwierigkeiten gegenüber, die sich aus der Verschärfung des Konkurrenzkampfes auf in- und ausländischen Märkten ergeben.

WIR EXPERIMENTIEREN MIT ÄPFELN

Versuch 1: Wieviel Saft gewinnen wir?

1 kg Äpfel raffeln und in feinmaschigem Tuch (Leinen) auspressen. In Messzylinder Volumen oder auf der Waage Gewicht der Saftmenge feststellen.

Anhang: Wer kann mit einer selbstkonstruierten Haushaltspresse am meisten Saft ausbeuten?

Versuch 2: Wassergehalt vom Apfel und Süssmost bestimmen

a) Äpfel (1 kg) in dünne Scheiben schneiden und trocknen (im Backofen bei mässiger Temperatur), bis sie klingeldürr sind; Gewicht erneut feststellen.

b) 10 g Saft in flacher Porzellanschale bei kleiner Flamme eindampfen, bis eine stark konzentrierte, kaum bewegliche Flüssigkeit zurückbleibt. Differenz zwischen dem Gewicht vor und nach dem Eindampfen (mit Porzellanschale) gibt den ungefähren Wassergehalt des Süssmostes (82—85 %); was zurückbleibt, ist der Gesamtextrakt.

Versuch 3: Mineralsalze und ihre alkalische Reaktion nachweisen

a) Süssmost wird in einer Platinschale oder einem Porzellantiegel eingedickt und dieses Konzentrat so lange geglüht, bis ein mehr oder weniger weisses Salz zurückbleibt (Asche oder Mineralsalze).

b) Der Gesamtextrakt aus Versuch 2b wird auf einer alten Rasierklinge oder einem Spatel über der Gasflamme bis zu einem weissen Rückstand geglüht.

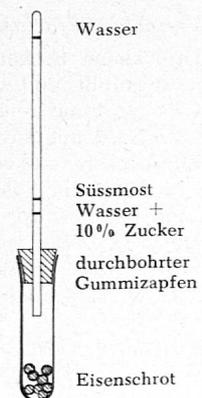
Nach jedem Versuch wird die Asche in wenig Wasser gelöst und die alkalische Reaktion mit Lackmuspapier (Blaufärbung) nachgewiesen.

Versuch 4: Süssmost ist schwerer als Wasser

a) Ein Tropfen Süssmost wird mit dem Glasstab vorsichtig auf die Oberfläche des Wassers aufgesetzt: er sinkt unter; wenn wir dagegen in einem mit Süssmost gefüllten Gefäss einen Tropfen Wasser aufsetzen, bleibt er auf der Oberfläche.

b) Das spezifische Gewicht kann mit einer selbstkonstruierten Senkwaage (siehe Zeichnung) kontrolliert werden. Vergleiche die Tiefe des Eintauchens in Wasser, in Süssmost und bezeichne die Stelle am Glasstab mit einem Fettstift.

c) Das exakte spezifische Gewicht wird mit der Oechsle-Waage bestimmt.



¹ Bezug durch die Schweizerische Zentralstelle für Obstverwertung, Eidmattstrasse 25, Wädenswil.

² Für 1958 liegen die genauen Ergebnisse noch nicht vor, der gesamte Ertrag an Äpfeln und Birnen dürfte jedoch 120 000 Wagen zu zehn Tonnen übersteigen.

Versuch 5: Zucker nachweisen

a) In einer Porzellanschale wird Süssmost auf etwa einen Drittel seines Volumens eingedickt. Vergleiche degustativ dieses Konzentrat mit dem Ausgangsprodukt.

b) Nachweis mit Fehlingscher Lösung. Herstellung:

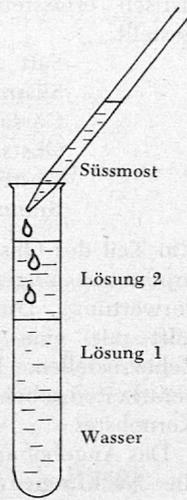
Lösung 1: 70 g Cu SO₄ in einem Liter Wasser gelöst.

Lösung 2: 350 g Seignettesalz + 100 g NaOH in einem Liter Wasser gelöst.

Ein Reagenzglas wird zu einem Drittel mit Wasser gefüllt, hinzu kommen 2 cm³ von Lösung 1 und 2 cm³ von Lösung 2 und einige Tropfen Süssmost. Das Gemisch wird bis zum Sieden erhitzt, wobei sich im Beisein von Fruchtzucker ein rotbrauner Niederschlag bildet. Vergleiche mit einer Rohrzuckerlösung und einer vorbehandelten Rohrzuckerlösung (Rohrzuckerlösung mit einigen Tropfen Salzsäure versetzen und auf etwa 50° C erwärmen, nach einer Stunde mit NaOH neutralisieren). Vergleiche unsere Verdauung, Salzsäure im Magen.

c) In Fruchtsäften kann der Zuckergehalt mit der Oechsle-Waage berechnet werden:

Oechsle-Grade : 5 = Zucker in Gewichtsprozenten.



Versuch 6: Zucker verbrennen

a) Ein Stück Würfelzucker wird in eine Flamme gehalten; er schmilzt ab, verbrennt aber nicht.

b) Ein Stück Würfelzucker wird mit Asche bestreut und in die Flamme gehalten; nun brennt er. Resultat: Die im Süssmost enthaltenen Mineralstoffe erleichtern im Körper die Verbrennung des Zuckers; Fabrikzucker dagegen «frisst» Mineralstoffe.



Versuch 7: Nachweis der Fruchtsäuren

(Für diesen Versuch eignet sich der frisch ausgepresste Apfelsaft.)

a) Nachweis der sauren Reaktion mit Lackmuspapier, Phenolphthaleinlösung oder selbsthergestelltem Rotkohlabsud. Herstellung: 2–3 Rotkohlblätter werden zerrissen und mit wenig Wasser aufgekocht; der violette Saft kann direkt als Reagenz benutzt werden. Der Farbumschlag ist sehr deutlich; es bedeuten: rosa = sauer, violett = neutral und grün = basisch. Werden Fließpapierstreifen in die mit Alkohol konservierte Lösung eingetaucht und nachher trocknen gelassen, so erhalten wir ein Reagenzpapier aus eigener Produktion.

b) Mit dem Gesamtsäuremesser nach Dr. Rentschler. (Flugschrift Nr. 55 der Eidgenössischen Versuchsanstalt: «Die chemische Untersuchung süsser und vergorener Getränke».)

Versuch 8: Fruchtsäuren als Abwehrstoffe

Drei kleine Bechergläser werden mit pasteurisiertem Süssmost gefüllt, und zwar

Glas Nr. 1 mit reinem, unverändertem Süssmost,

Glas Nr. 2 mit Süssmost, dessen Säure durch Zugabe von Zitronensaft (gut vermischen) verstärkt wurde,

Glas Nr. 3 mit Süssmost, dessen Säure durch Natronlauge neutralisiert wurde (die Lösung soll schwach sauer bleiben). Die drei Gläser werden offen in der Nähe einer faulenden Frucht stehengelassen. Beobachte in den kommenden Tagen das unterschiedliche Schimmelwachstum.

Versuch 9: Obst enthält Gerbstoffe

a) *Vorversuch:* Das Eiweiss eines Hühnereis wird geschlagen und mit etwas Wasser vermischt; dazu wird eine Gerbstoff-

lösung (Tannin oder alkoholischer Auszug aus gemahlenden Eicheln) zugegeben. Eiweiss und Gerbstoff verbinden sich zu unlöslichen Gerbstoff-Eiweissflocken.

Hauptversuch: Süssmost oder Gärsaft wird mit Gelatine (Eiweisse, in der Apotheke käuflich) versetzt, pro 1/2 Liter Saft ungefähr 10–30 cm³ einer 0,5prozentigen GelatineLösung; beobachte den Niederschlag, der sich innert 24 Stunden bildet. In der Fachsprache wird dieser Gelatinezusatz, der mit der entsprechenden Gerbstoffmenge im Saft völlig ausfällt, als «Schönen» bezeichnet.

b) Saft aus herben Mostbirnen wird mit etwas Eisenchloridlösung (FeCl₃) versetzt, die Schwarzfärbung ist auf die gebildete Eisengerbstofftinte zurückzuführen.

NB. Auf demselben Effekt beruht die Schwarzfärbung bei unreifen Früchten, die mit einem alten, leicht rostigen Messer durchgeschnitten werden.

Versuch 10: In unreifen Aepfeln finden wir Stärke

Auf einen halbierten, unreifen Apfel werden einige Tropfen Jodlösung gebracht. Bei Anwesenheit von Stärke tritt Blaufärbung ein. Vergleiche mit der stärkehaltigen Kartoffel und dem stärkefreien Würfelzucker.

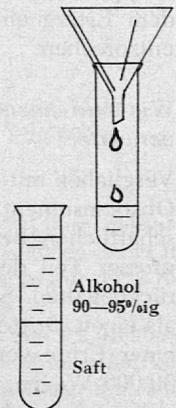
Parallelversuch: Ein unreifer Apfel wird auf einer Glasscheibe gerieben; den ausgetretenen Saft lässt man eintrocknen und weist die Stärke mit Jodtinktur nach.

Versuch 11: Pektin nachweisen

a) Saft aus unreifen Aepfeln oder Fallobst (zerkleinerte Aepfel mit Schalen und Kerngehäuse durchkochen und nachher auspressen) wird mit Zucker im Verhältnis 1 : 1 gekocht. Nach dem Erkalten tritt Gelierung ein, wozu Pektin notwendig ist.

b) Frischer Apfelsaft ab Presse wird in zwei gleich grosse Bechergläser gefüllt; dem einen Glas werden pektinspaltende Enzyme (zum Beispiel Pektasin) zugesetzt. Nach 24 Stunden wird nebeneinander filtriert durch gewöhnliche Papierfilter. Das Pektin erschwert die Filtrierfähigkeit des Süssmostes.

c) Dem Saft aus gelagerten Aepfeln wird in einem Reagenzglas Feinsprit zugesetzt (siehe Bild); das Pektin scheidet aus.

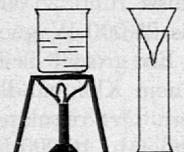


Versuch 12: Vitamin C nachweisen

Zu etwa 20 cm³ Süssmost wird Jod-Stärke-Lösung zugesetzt (das heisst, die käufliche 1/30 normale Jodlösung wird mit einprozentiger Stärkelösung auf das Doppelte des ursprünglichen Volumens verdünnt; vor Licht schützen), bis die Blaufärbung erhalten bleibt. Zum Vergleich wird eine gleich grosse Menge Süssmost mit Zitronensaft oder Hagenbutten-saft (vitaminreich) angereichert. Dieser Nachweis beruht auf der reduzierenden Wirkung des Vitamin C; er entspricht demjenigen für die schweflige Säure (SO₂).

Versuch 13: Duft- und Farbstoffe nachweisen

Man lässt Süssmost leicht angären oder enzymatisiert (siehe Versuch 11b) ihn; hernach wird er mit Tierkohle im Becherglas aufgekocht und durch Papierfilter filtriert. Ein Vergleich mit unbehandeltem Süssmost zeigt, dass durch die Kohle fast alle Duft- und Farbstoffe herausgeholt wurden.

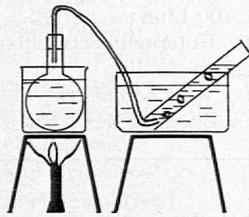


Versuch 14: Die alkoholische Gärung

Einem halben Liter Süssmost (eventuell für Versuch d mit Zucker anreichern) wird etwas Presshefe zugesetzt. Nach 12

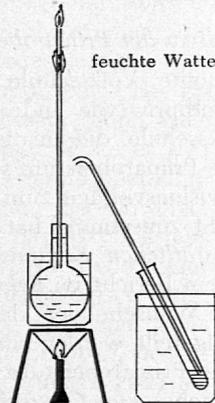
bis 24 Stunden Wartezeit, wobei der Süssmost in offenem Gefäss bei Zimmertemperatur gelagert wird, können folgende Versuche durchgeführt werden:

a) Der gärende Saft wird im Wasserbad auf ungefähr 50° C erwärmt; die austretende Kohlensäure verdrängt das Wasser aus einem Zylinder (siehe Bild).



b) Wenn wir den Zylinder (vorher mit der Hand unter Wasser verschliessen) aufstellen und eine brennende Kerze einführen, erlischt sie sofort (Kohlensäure).

c) Die austretende Kohlensäure von a wird in Kalkwasser geleitet, das sich milchig verfärbt (Nachweis für Kohlensäure).



d) Der völlig vergorene Saft (er darf dazu nicht für einen der unter a—c erwähnten Versuche verwendet werden) wird im Wasserbad zum Sieden erhitzt. Der durch die Hefe gebildete Alkohol kann wie folgt nachgewiesen werden:

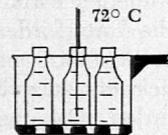
d1) Am Ende eines hohen Steigrohres werden die austretenden Dämpfe entzündet (siehe Bild).

d2) Die ausgetriebenen Dämpfe werden in einem gekühlten Gefäss kondensiert. Das Kondensat wird auf einer Metallplatte (eventuell vorwärmen) angezündet, wobei der Alkohol mit einer bläulichen Flamme verbrennt und etwas Wasser zurückbleibt.

Bei der Gärung sind aus dem Zucker Kohlensäure und Alkohol entstanden.

Versuch 15: Wie kann die Gärung verhindert werden?

a) Süssmost in kleinen Fläschchen im Wasserbad auf 72° C erhitzen und mit Gummizäpfchen (vorher auskochen) randvoll verschliessen; zum Vergleich Flaschen nur mit Watte verschliessen und andere offenstehen und abkühlen lassen.



b) Süssmost in einer Porzellanschale auf einen Siebtel seines Volumens eindicken und stehenlassen.



c) Apfelringe im Ofenrohr oder im Backofen (Stufe I) trocknen, bis das Gewicht nur noch die Hälfte, einen Viertel bzw. einen Fünftel des Normalgewichtes beträgt.

d) Apfelringe mehrmals in warme konzentrierte Zuckerlösung tauchen und immer wieder an der Luft antrocknen lassen.

Alle Versuche nach 6 bis 8 Wochen prüfen auf Gärung, Farbe, Klarheit, Geruch und Geschmack. Die Gärung wird verhindert:

- durch Erhitzen auf 72° C und luftdichtes Abschliessen;
- durch Eindicken des Saftes;
- durch Trocknen bis auf einen Viertel oder einen Fünftel des ursprünglichen Gewichtes;
- durch Zufügen von Zucker.

Versuch 16: Wasser verdunstet

a) In einer Schachtel werden stark verschorifte Aepfel gelagert; als Deckel wird eine Glasscheibe verwendet, an der sich bald das verdunstete Wasser kondensiert. In einem Vergleichsversuch werden gesunde Aepfel in eine entsprechende Schachtel gefüllt.

b) Die Bedeutung der Haut als Schutz gegen die Wasserverdunstung kann wie folgt dargestellt werden: Auf einer Briefwaage werden einzelne Aepfel gewogen, — die völlig gesund sind, — deren Haut teilweise entfernt wurde, — denen der schützende Wachsfilm durch Aether oder Petroläther zerstört wurde.

Das Gewicht wird wöchentlich kontrolliert. (Um Verwechslungen vorzubeugen, ist jeder Apfel auf ein separates Papier zu legen, auf dem Datum, Gewicht und allfällige Behandlungen laufend nachgeführt werden.)

Versuch 17: Die Haut schützt vor Fäulnis

Um ein oder zwei faulende Früchte werden ringförmig Aepfel aufgestellt, deren Haut gesund, bzw. schorfig, bzw. beschädigt ist, ferner Aepfel mit eingedrücktem oder ausgerissenem Stiel. Beobachte die unterschiedliche Fäulnisanfälligkeit. Die verschiedenen Früchte können auch in eine Lösung getaucht werden, in der faule Aepfel zerdrückt wurden.

WIR RECHNEN MIT OBST

1. Obstproduktion im Jahr 800 000 Tonnen; ein Güterwagen mit Ladegewicht 12 Tonnen hat eine Länge von 8,3 m. Wie lang wird der Eisenbahnzug, in dem die ganze Obstproduktion verladen wird? Reicht er von Romanshorn bis Genf?

2. Vom Gesamtbaumbestand von 20 803 744 Obstbäumen sind 8 260 457 Apfelbäume, 4 842 884 Birnbäume und 2 311 993 Kirschbäume. Berechne den prozentualen Anteil vom Kernobst (Aepfel und Birnen) und von den Kirschen.

3. Die Kernobsternte betrug im Jahre 1954 62 000 Wagen zu 10 Tonnen Aepfel und 22 000 Wagen zu 10 Tonnen Birnen. Wieviel kg Apfel und Birnen müsste jeder Schweizer konsumieren, um dieser Ernte Meister zu werden (5,1 Millionen Einwohner)?

4. Welchen Wert hat die Apfel- und Birnenernte von 1954, wenn mit einem Durchschnittspreis für Tafel- und Mostobst von Fr. 15.— je 100 kg gerechnet werden kann?

5. Wie gross ist (Ernte 1954) die in den Bauernbetrieben und gewerblichen Mostereien hergestellte Obstsaftmenge, wenn ein Drittel der Ernte für die Selbstversorgung zurückbehalten und davon zwei Drittel zu Obstsaft (Süss- und Gärmost) mit einer Ausbeute von 65 % Saft und von der Marktproduktion zwei Fünftel zu Obstsaft bei einer Ausbeute von 75 % verarbeitet wurden?

6. Mit einer modernen Packpresse gewinnen wir aus 100 kg Aepfeln 80 kg Saft (Ausbeute 80 %). Wieviel kg Obst muss eine Mosterei verarbeiten, damit sie drei Behälter (Tanks) mit je 25 000 Liter Inhalt füllen kann?

Wie viele Stunden muss dafür in der Mosterei an zwei Packpressen gearbeitet werden, wenn die Stundenleistung einer Presse bei etwa 4000 kg Obst liegt? (Spezifisches Gewicht von Süssmost 1,050.)

7. Wieviel Würfelzucker (zu 4 g) müssten wir in einen Sack füllen, wenn wir damit die Zuckermenge decken wollten, die eine Familie jährlich mit dem Süssmost konsumiert, bei einem Durchschnittsverbrauch von 0,8 Liter pro Tag und einem Zuckergehalt des Saftes von 9,5 %?

8. Bei der Pasteurisation muss der Süssmost auf 75° C erhitzt werden. Wieviel kg Holz brauchen wir, um in einem Waschkessi 35 Liter Saft ab Presse von 12° auf 75° C zu erwärmen, wenn 1 kg Tannenholz 2500 Kalorien abgibt und 40 % der Wärme verlorengehen?

9. Beim Abpressen von 100 kg Obst bleiben rund 25 kg Trester zurück; diesem werden im Trommeltrockner noch vier Fünftel Wasser entzogen. Wieviel kg Trockentrester kann der Bauer als Futtermittel aus der Mosterei beziehen, wenn er den gesamten Trester aus seinen Mostobstlieferungen von total 2340 q zurücknimmt? (Der Kalorienwert von Trockentrester und mittlerem Wiesenheu ist ungefähr gleich gross.)

10. Süssmost wird im Verhältnis 7 : 1 auf Obstsaftkonzentrat eingedickt. Ein Liter Konzentrat wiegt 1,330 kg. Wieviel Liter Süssmost können wir durch Verdünnung mit Wasser aus 9 kg Konzentrat herstellen? (Spezifisches Gewicht 1,05.)

11. Wieviel kostet 1 Liter Süssmost im Restaurant, wenn der Bauer erhält

für 100 kg Mostäpfel Fr. 10.—
 der Moster berechnet
 für Transport und andere Unkosten je 100 kg Obst Fr. 2.—

für Pressung (Ausbeute 75 %) je 100 Liter . . . Fr. 2.—
 für Saftbehandlung, Lagerung, Pasteurisation in
 Flaschen je 100 Liter Fr. 16.—
 für Spedition, Fracht, Reklame, Verwaltung usw.
 je 100 Liter Fr. 16.—
 für Unternehmerzuschlag und Zuschlag auf De-
 tailpreis 30 %
 der Wirt berechnet
 für Zuschlag auf Ankaufspreis 100 %

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Von Zeit zu Zeit nimmt man freudig davon Kenntnis, dass über uns Schulmeister nicht nur losgezogen wird, sondern dass man uns zuweilen auch in aller Öffentlichkeit rühmt und ehrt. Dies begegnete kürzlich unserer Kollegin Marie Kalt im Freiämter Dorf Hüggingen, die anlässlich ihres vierzigjährigen Dienstjubiläums von der dortigen Ortsbürgergemeinde ehrenhalber ins Bürgerrecht aufgenommen wurde, und zwar ausdrücklich in Anerkennung ihrer guten Dienste in und ausserhalb der Schulstube. nn.

Bern

Im «Berner Schulblatt» vom 24. Januar 1959 berichtet ein Lehrer, dass ein Kollege seinen Fernsehapparat in die Schule brachte, um mit den Schülern die Reportage eines Skiwettkampfes zu verfolgen. Nach Betrachtungen über die erzieherische (fragwürdige) Wirksamkeit solcher Sendungen und diesbezügliche Erfahrungen im Ausland, kommt er zu folgenden konkreten Fragen:

Sind Fernsehvorführungen in der Schule während der Unterrichtszeit tragbar, rechtlich haltbar und pädagogisch zu verantworten? Liegt dieser Unterricht innerhalb der Grenzen unserer vielgepriesenen Lehrfreiheit?

Nachdem die Television auch in der Schweiz fest Fuss gefasst hat, ist zweifellos eine Abklärung dieser wichtigen Fragen wünschenswert und keineswegs mehr verfrüht. Tatsächlich schliesst die Lehrfreiheit wohl kaum ohne weiteres die Verwendung beliebiger Unterrichtsmittel ein, besonders nicht solcher, die unter Umständen und aus vertretbaren Gründen von vielen Eltern scharf abgelehnt werden könnten. Damit sei nichts gesagt gegen die Benützung technischer Hilfsmittel, die der Vermittlung von Stoffen dienen, deren erzieherische und bildende Wirkung seit langem anerkannt ist (Schulfunk, Lichtbild, Lehrfilm u. a.). Diese allgemeine Anerkennung ist den Fernsehvorführungen, auch wo sie sich speziell an Kinder richten, einstweilen noch versagt. Es ist deshalb gut, wenn Lehrerschaft, Erziehungsdirektionen und ihre Rechtsberater beizeiten aufgerufen werden, sich mit der Frage des Fernsehens in der Schule auseinanderzusetzen¹.

Die seinerzeit vom Bernischen Lehrerverein inspirierte Sammlung zugunsten des geplanten Schulheims Rossfeld in Bern, das körperlich schwer behinderte Schüler aufnehmen soll, hat bis Mitte Januar den Betrag von 65 000 Franken erreicht. Spender sind die bernischen Schüler zu Stadt und Land, die durch Aufführungen, Verkauf von Schülerarbeiten usw. 100 000 Franken für die Verwirklichung dieses nötigen Heims beitragen wollen. MG

¹ Was im SLV anlässlich der Delegiertenversammlung im September 1955 in Luzern eingehend geschehen ist. Red.

Solothurn

Ausbau der Primaroberstufe

Erhöhte Volksschule mit *Mittelschulcharakter* ist in Solothurn (wie anderwärts auch) bekanntlich die Bezirksschule, die an die sechste Primarklasse anschliesst. Die Primaroberstufe soll nun — nachdem das Volk der Revisionsvorlage zum Volksschulgesetz vor einem Jahr nicht zugestimmt hat — nach dem *Vorschlag der kantonsrätlichen Kommission*, die sich insbesondere (laut einem Bericht im *Schulblatt für Aargau und Solothurn*) der Wünsche der kleineren Gemeinden angenommen, dreigeteilt werden: in eine *Sekundarschule* (das heisst eine Primaroberstufe mit Unterricht in französischer Sprache), eine *Oberschule* (Fortsetzung der Primarschule auf werktätiger Grundlage) und eine *Hilfsschule* für die Schwachbegabten, geführt von ausgebildeten Heilpädagogen. Wo dies nicht möglich wäre, müsste Einweisung in Anstalten erfolgen. Der Vorschlag der Regierung will nur Zweiteilung. Fraglos kann sich auf der Oberstufe nur ein differenzierter Aufbau den Möglichkeiten der so verschiedenartigen Kräfte der Schüler im Pubertätsalter anpassen und damit zugleich das beste Resultat erreichen, indem einerseits Ueberforderung vermieden wird, andererseits aber auch die ebenso schädliche Unterforderung in Klassen, in denen die begabteren Schüler von Unterbegabten (auf die weitgehend Rücksicht zu nehmen ist) in der Entwicklung gehemmt werden. Das bedeutet verlorene Zeit und nicht ausgenützte Jugendkraft, was leicht einzusehen ist. **

Wallis

An einer Lehrtagung berichtete letzthin der Adjunkt des Erziehungsdepartements des Kantons Wallis, Herr Adelbert Chastonay, dass der *Höhepunkt des Lehrermangels* überschritten sei, obschon seit dem Frühjahr 1958 17 Lehrpersonen den Schuldienst quittiert und 52 Wechsel stattgefunden haben. Dank starken Seminar-klassen wird in wenigen Jahren der Notlage Einhalt geboten sein. Schwierigkeiten bestehen weiterhin für abgelegene Gemeinden mit kurzer Schuldauer und ungünstigen schulischen Verhältnissen. Die organisierte Betreuung junger Lehrer durch ältere habe sich bewährt und manchen in höherem Masse für den Beruf interessiert und vor der Abwanderung abgehalten. (*Walliser Schule* Nr. 3, Sitten.) **

Von Anno dazumal (Aus dem Nebelspalter)

Dem Schulmeister sollte endlich sein Löhnlein erhöht werden. Der Gemeinderat erklärt sich mehrheitlich damit einverstanden, die Besoldung um einen Viertel aufzubessern. An der Gemeindeversammlung gibt es aber Opposition.

Ihr Wortführer meint schliesslich: «E Viertel isch uf all Fäll zwill. E Drittel täts au!» Was denn auch beschlossen ward.

Max Oettli zum 80. Geburtstag

Am 28. Januar durfte Dr. Max Oettli in Glarisegg seinen 80. Geburtstag feiern. Dankbar erinnern sich viele Kollegen seiner liebwerten, stets hilfsbereiten und für seine Ideale sich aufopfernden Persönlichkeit. Viele Jahre war er als Naturkundefahrer im Landerziehungsheim Glarisegg am Untersee tätig, zu einer Zeit, da diese Schule, vom Geist der deutschen Landerziehungsheime inspiriert, unter der Leitung ihres Gründers Werner Zuberbühler ein echtes pädagogisches Experimentierfeld bedeutete. Oettlis Interesse galt vor allem den naturwissenschaftlichen Beobachtungen und Schulversuchen, die von Schülern selber durchgeführt werden konnten und diese zur Selbsttätigkeit anregten, und sein 1919 erschienenes «Forscherbuch» bot in diesem Sinne viele wertvolle Anregungen. Mit Leidenschaft setzte er sich auch für den Nüchternheitsunterricht ein und übernahm schliesslich 1921 vollamtlich die Leitung der schweizerischen Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus in Lausanne, die er bis 1946 innehatte. Auch von dieser Zentralstelle aus war er unermüdlich pädagogisch tätig: als häufiger Referent und Kursleiter sozusagen stets unterwegs, sprach er häufig vor Jugendgruppen, in Abstinenzkreisen und in Lehrerbildungskursen. 1948 eröffnete er die Geschäftsstelle zur Aufklärung über die Tabakgefahren, die eine vierteljährliche Pressekonferenz herausgibt. Von 1915 bis 1942 war er Mitglied der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins. Fürwahr ein reiches Leben im Dienste des Schweizervolkes und seiner Schulen! V.

Marcel Chantrens †

In Territet, wo er bis zu seinem Rücktritt als Primarlehrer tätig war, starb kürzlich Marcel Chantrens, geb. 1889, dessen Tätigkeit im Kanton in vielen Richtungen sich als sehr fruchtbar erwiesen hat. Er war in jungen Jahren Präsident der *Société pédagogique vaudoise* und wurde 1928 Vorsitzender der *Société pédagogique romande*, die er mit grossem Erfolg leitete. Der seine präsidiale Tätigkeit abschliessende Congrès de Montreux von 1932 versammelte über tausend Lehrpersonen. Chantrens wirkte auch zwei Jahre im Leitenden Ausschuss der FIAI (Fédération internationale des Associations des Instituteurs).

Seine zahlreichen und bemerkenswerten Publikationen betreffen vor allem Fragen der Schulreform. Im Jahre 1920 schrieb er eine *Etude préliminaire pour la revision de la loi vaudoise sur l'instruction publique*. Sein Rapport *L'école unique*, den er am Genfer Kongress der SPR 1924 in Genf vortrug und der dort begeisterte Aufnahme fand, vertrat in gleicher Richtung Tendenzen funktioneller Pädagogik, bzw. den Arbeitsschulgedanken in der Primarschule.

M. Chantrens, der es im Militär zum Obersten mit entsprechendem Kommando brachte, was für einen Waadtländer Primarlehrer keine Selbstverständlichkeit bedeutet, hat sich sehr intensiv auch mit der Neugestaltung der staatsbürgerlichen Erziehung, vor allem in der Richtung der heutigen Rekrutenprüfung, befasst. Er war dort von Anfang an Kreisexperte, Verfasser kompetenter Berichte und später designierter und massgebender welscher Exponent dieses Gebietes. Das Eidgenössische Militärdepartement liess ihm für seine Leistungen durch den schweizerischen Oberexperten, Dr. Fritz Bürki, am Grabe den Dank aussprechen. Die heute im Welschland gebräuchlichen Handbücher für

den staatlichen Unterricht hat Marcel Chantrens entscheidend beeinflusst.

Der Dahingeschiedene war eine markante, sehr kultivierte Persönlichkeit, ausgezeichnet durch ausserordentliche Arbeitskraft, durch Scharfsinn und klaren Verstand, begabt für weltmännische Form und humanen Umgang mit den vielen verschiedenartigen Menschen, denen er als Lehrer und Lehrerführer, als Schulpolitiker, Soldat und als vielseitig beanspruchter Ratgeber im Gemeindeagglomerat von Montreux gerecht zu werden wusste. Sn

Zum Hinschied eines bedeutenden Wissenschafters der pädagogischen Forschung

In Kilchberg bei Zürich, wo er mit seiner Familie Wohnsitz hatte, ist Prof. Dr. *Erich Stern* nach schwerem Leiden gestorben. Am 22. Januar 1959 fand im Sihlfeld die Kremation statt. Erich Stern wurde am 30. Oktober 1889 in Berlin geboren. In Strassburg hatte er 1915 in Medizin und in Giessen ein Jahr darauf in Philosophie doktort. Dort habilitierte er sich anschliessend; 1927 wurde er Dozent am Mainzer Institut für Psychologie, Jugendkunde und Heilpädagogik. Seit 1933 wirkte er in Frankreich, vor allem als Dozent für Kinderneuropsychiatrie an der Medizinischen Fakultät der Sorbonne in Paris. Nach 1945 war er im «Centre national de la recherche scientifique» beschäftigt. Seine bekanntesten Werke pädagogischer Richtung — man verwechselt sie gelegentlich mit jenen von William Stern — sind die *Einführung in die Pädagogik* (1922); *Jugendpsychologie* (5. Auflage 1951, Stuttgart) und seine Arbeiten zum *Murray-Test* (Neuchâtel, 1950; deutsch: Zürich, 1952).

(Der Murray-Test, auch TAT — Thematic Apperception Test — genannt, wurde von Henri A. Murray, einem Arzt an der Harvard University in Cambridge [Massachusetts, USA], entwickelt. Er benützt Situationsbilder, welche vom Probanden thematisch weiterentwickelt werden müssen, wodurch seine eigene seelische Situation projiziert werden soll.)

Bedeutend ist auch das 1952 erschienene Werk von Erich Stern über *Lebenskonflikte als Krankheitsursache* (Zürich, 1952). **

Bravo, collègues!

Unter diesem Titel erhalten wir eine kurze Mitteilung des *Comité central de la Société pédagogique vaudoise*, die, übersetzt, folgendermassen lautet:

«Im gewerkschaftlichen Teil, der im *Educateur* der obgenannten Sektion reserviert ist, hat sie im November 1958 einen Appell zugunsten eines Walliser Kollegen, *René Bressoud*, in *Revereulaz*, publiziert, der von einem Brandunglück heimgesucht worden war. Wir haben uns nicht vorgestellt, dass dieser Appell die Grenzen der Romande überschreite. Um so mehr wurden wir ergriffen, aus Kollegenkreisen der alemannischen Schweiz, sogar von einer ganzen Sektion, Gaben zu empfangen. Wir halten darauf, für diesen Ausdruck beruflicher Solidarität zu danken, die den Gebem zur Ehre gereicht und zugleich einen moralischen und materiellen Beitrag leistet, menschliche Not im kleinen erträglicher zu gestalten.»

Der obenerwähnte Walliser Kollege hat durch einen Brandfall alle seine materiellen Mittel verloren. Die Waadtländer Kollegen haben sich seiner angenommen. Deren Postcheck lautet, wie wir bereits mitgeteilt haben: *Société pédagogique vaudoise, CCP II 2226, Lausanne*. **

Abwanderung von Lehrkräften aus den Bergkantonen

Sehr geehrter Ch. H.,

Als ehemaliger Absolvent des Lehrerseminars Chur habe ich Ihre Einsendung über «Bündner Seminarsorgen» mit regem Interesse gelesen (SLZ Nr. 4/1959). Sie streifen in Ihrer Betrachtung unter anderm auch die Frage der Lehrerabwanderung ins «reiche Unterland». Damit greifen Sie ein Problem auf, das in letzter Zeit öfters die Spalten der Tages- und Fachzeitungen in Anspruch genommen hat.

Sie finden es merkwürdig, dass jedes Jahr zahlreiche Junglehrer — es sind oft auch ältere — dem Kanton den Rücken kehren, der sie an einer «teuren» Schule ausgebildet hat. Ich meinerseits finde es bedeutend merkwürdiger, dass eine Behörde Lehrer zwingen kann, während einer bestimmten Zeit im Kanton zu amtieren. Ein solches Vorgehen käme einem bedeutenden Eingriff in die individuelle Freiheit gleich, auf die auch der Lehrer Anspruch erheben darf. Ich finde es richtig, wenn ein Lehrer seinem Ausbildungskanton während einiger Zeit die Treue hält. Die Entscheidung sollte allerdings in völliger Freiheit und ohne jeglichen Druck von aussen getroffen werden dürfen. Nur so ist die Gewähr geboten, dass der einzelne mit derjenigen Freude seinem Berufe obliegen kann, die zu einer erspriesslichen Ausübung der Lehrtätigkeit unbedingt erforderlich ist.

Stellen wir einmal die Frage nach den Ursachen der Lehrerabwanderung! Der Hauptgrund dürfte sicherlich in der unverhältnismässig kurzen Schulzeit zahlreicher Bündner Gemeinden und der damit verbundenen unzeitgemässen Besoldung zu suchen sein. Kann man es einem Kollegen wirklich ernsthaft übelnehmen, wenn er sich nach einer Stelle umsieht, die ihm und seiner Familie ein gesichertes Auskommen gewährt? Ich glaube kaum und erachte es mindestens als unsachlich, über solche Lehrer einfach den Stab zu brechen und ihnen jeglichen Idealismus abzusprechen. Seit jeher war es wohl stets leichter, Idealismus zu fordern, als ihn an sich selbst zu beweisen.

Neben der finanziellen Frage spielen aber noch weitere nicht zu unterschätzende Faktoren eine wesentliche Rolle. Nicht jeder Lehrer — besonders wenn er in städtischen Verhältnissen aufgewachsen ist — kann sich in einem abgelegenen, stillen Bergtal heimisch fühlen. Eine Akklimatisierung wird dem Lehrer auch nicht besonders einfach gemacht, denn eine Grosszahl der Einheimischen betrachtet ihn gewissermassen als «Fremden», als Grossverdiener und Nichtstuer. Noch vor nicht allzulanger Zeit wurde in der Schulbehörde einer Berggemeinde festgestellt, ein in der Stadt aufgewachsener Lehrer passe nicht in ihr Dorf. Alle Achtung vor einer solch ehrlichen Einstellung! Der Lehrer, der seine Tätigkeit in einer grösseren Ortschaft oder gar in einer Stadt ausüben möchte, findet im Bergkanton Graubünden zu selten Gelegenheit dazu. Können wir es ihm dann übelnehmen, wenn er sich einem der industriereichen Unterländerkantone zuwendet?

Mit freundlichen Grüssen

Jakob Meuli, Sekundarlehrer, Zürich

Konferenz für Gesundheitserziehung

In Düsseldorf findet vom 2. bis 9. Mai 1959 die vierte Konferenz der Internationalen Union für Gesundheitserziehung statt. Es werden sich dabei Wissenschaftler und Praktiker aus

aller Welt treffen, um in gegenseitigem Gedankenaustausch Anregungen für ihre weitem Arbeiten der Gesundheitserziehung zu gewinnen. Eingeladen sind Aerzte, Lehrer, alle Angehörigen der Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialberufe sowie alle weitem Personen, die für das Wohl der Jugend mitverantwortlich sind. Die Konferenzthemen lauten:

1. Gesundheitserziehung in der Familie
2. Gesundheitserziehung in der Schule (Programm, Bedeutung, Verantwortlichkeit und Lehrerausbildung)
3. Gesundheitserziehung im Gemeinwesen (Freizeit, Ferien, Jugendbewegung, Zeltlager, Jugendherbergen, Ferienkolonien usw.)
4. Die Aufgabe des Arztes und des Gesundheits- und Sozialwesens in der Gesundheitserziehung im Schulalter

Besondere zur Diskussion gestellte Fragen sind:

1. Welche Aufgaben stellen die Leibesübungen und der Sport der Gesundheitserziehung des Kindes im Schulalter?
2. Gesundheitserziehung und Unfallverhütung des Kindes im Schulalter
3. Gesundheitserziehung und Ernährungsprobleme im Schulalter
4. Probleme der Gesundheitserziehung bei geistig und körperlich behinderten Kindern.

Anmeldungen werden bis 28. Februar 1959 von der Geschäftsstelle des Bundesausschusses für Gesundheitserziehung, Bad Godesberg, Plittersdorfer Strasse 17, entgegengenommen. Die erwähnte Geschäftsstelle vermittelt auch Quartiere. Die Teilnahmegebühr beträgt DM 25.—. Für Assistenzärzte, Volksschullehrer, Fürsorgerinnen, Schwestern, Studenten usw. reduziert sich der Betrag auf DM 12.50.

Korrespondenzkurs soll den Mathematiklehrer ersetzen

Die schwedische Oberschulbehörde macht der Regierung den sensationellen Vorschlag, es sollen im Schuljahr 1959/60 versuchsweise Korrespondenzkurse in Mathematik eingeführt werden. Sie sollen in solchen Gymnasien zur Anwendung kommen, wo es an genügend qualifizierten Mathematiklehrern fehlt. Zum Trost wird dem Antrag beigefügt, dass den Schülern damit die Möglichkeit gegeben werde, ihr eigenes Tempo zu halten. Auf diese Weise könnten vor allem begabte Schüler manche Uebung überspringen, welche im Klassenunterricht notwendig sei. — Wenn der Mangel an Mathematiklehrern auch in der Schweiz immer krasser wird, werden dann manche Schulbehörden bei uns ebenfalls auf diese seltsamen Auswege verfallen? hg. m.

Italiens Fernschule im Dienste der Fortbildung

Die italienische Rundfunkgesellschaft RAI hat im November in Zusammenarbeit mit dem Unterrichtsministerium mit systematischen Fernsehkursen für die Fortbildung von Jugendlichen begonnen. Diese in der Zeit von 15.45 bis 16.30 Uhr laufenden Unterrichtssendungen sind ausdrücklich für Schulentlassene bestimmt und sollen nach festen Plänen den Unterrichtsstoff für Grammatik, Geschichte, Geographie, Sozialkunde, Mathematik, Französisch und technisches Zeichnen vermitteln. Als Unterrichtshilfen werden Broschüren gedruckt, die zu verhältnismässig billigen Preisen vom italienischen Rundfunk verkauft werden. Um die Bedingungen für die Teilnahme an einem staatlichen Abschlussexamen zu erfüllen, muss jeder Teilnehmer monatlich fünf «Schularbeiten» einer Zentralstelle zur Korrektur einsenden und sich nach Jahresabschluss einer Prüfung unterziehen. Nach erfolgreicher dreijähriger Teilnahme kann er das Zeugnis der mittleren Reife bekommen, das ihn zum Besuch von Fachschulen berechtigt.

Offensichtlich ist mit diesem Plan beabsichtigt, den vom italienischen Ministerpräsidenten Fanfani sehr aktiv betriebenen Ausbau des allgemeinen Schulwesens zu unterstützen. Zurzeit gibt es in Italien noch fast vier Millionen Analphabeten. (lk)

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 280895

Schweizerische Lehrervereinigung, Telephon 261105

Postadresse: Postfach Zürich 35

Im Verlag der Schweizer Fibel des Schweizerischen Lehrervereins und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins sind nachstehende Hefte erschienen:

Ausgabe A

- | | | |
|---------|------------------------|----------|
| I. Teil | Komm lies (analytisch) | Fr. 1.30 |
| | Wegleitung dazu | Fr. 1.— |

Ausgabe B

- | | | |
|-----------|--------------------------------|----------|
| I. Teil | Wir lernen lesen (synthetisch) | Fr. 1.30 |
| II. Teil | Heini und Anneli | Fr. 1.30 |
| III. Teil | Daheim und auf der Strasse | Fr. 1.30 |

Ausgabe C

- | | | |
|--|--|----------|
| I. Teil | Roti Rösli im Garte (ganzheitliche Mundartfibei) | Fr. 2.60 |
| II. Teil | Steht auf, ihre lieben Kinderlein | Fr. 1.30 |
| Ganzheitlicher Leseunterricht, ein Lehrgang durch die Fibel «Roti Rösli» | | Fr. 3.60 |

Als *Anschlußstoffe* unsere besonders bearbeiteten *Lesehefte* zu je Fr. 1.30:

- | | |
|--------|--|
| A II | «Aus dem Märchenland» von Emilie Schöppli |
| A III | «Mutzli» von Olga Meyer |
| A IV | «Unser Hanni» von Elisabeth Müller |
| A V | «Graupelzchen» von Olga Meyer |
| A VI | «Prinzessin Sonnenstrahl» von Elisabeth Müller |
| A VII | «Köbis Dicki» von Olga Meyer |
| A VIII | «Fritzli und sein Hund» von Elisabeth Lenhardt |

Bestellungen sind zu richten an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach, Zürich 35.

Schweizerischer Lehrerverein
Schweizerischer Lehrerinnenverein

Originalgraphik des Schweizerischen Lehrervereins

Die Sechsfarben-Originallithographie, *Trabrennen auf dem St.-Moritzersee* von Hermann Alfred Sigg (siehe Titelseite mit Bericht der SLZ Nr. 51/52 vom 22. Dezember 1958), Auflage 250 Exemplare, findet grossen Anklang. Bereits sind mehr als 120 Blätter bezogen worden.

Bestellungsmöglichkeiten:

1. Gegen Einzahlung von Fr. 20.— auf das Postcheckkonto IIIa 524, Firma Ernst Ingold, Herzogenbuchsee, erfolgt die Zustellung portofrei.
2. Bei der Bestellung gegen Nachnahme oder Rechnung wird das Porto berechnet. he.

«Von Morgarten bis Appenzell»

50 Pf. / Oesterr. Sch. 3.50 / 60 Rp.
Nr. 83 in der Reihe der «Abenteuer der Weltgeschichte». Alle 14 Tage ein neues Heft.

Nein, liebe Kollegen, dies ist kein schlechter Witz. Ueberzeugen Sie sich selbst am nächsten Kiosk, und Sie werden erleben, dass Sie für «lumpige» 60 Schweizer Rappen ein

Gezeichne und Geschreibsel erstehen können, das unsern Geschichtsunterricht in sinniger Weise bereichern wird. Doch — man sei nicht prude und verstehe die heutige Zeit! Geschäfte werden dieser Tage mit allem möglichen getrieben, warum nicht auch mit den «spannendsten» Episoden aus unserer Schweizergeschichte?

Es mutet wie ein Armutszeugnis an, dass wir biedern Schweizer nicht längst selber auf die geniale Idee gekommen sind, einige «Comic strips» (sprich: Helgelihefte) zur Geschichte unserer Heimat zu schreiben, d. h. zu zeichnen und zu klecksen. Wir haben wieder mal eine grosse Chance verpasst. Uns trügen Alemannen war es nicht gegeben, jene beglückende Form geschichtlicher Darstellung zu finden, die allein schon mit ihrer marktschreierischen Farbenpracht des Titelblattes unsere Kinder ganz von selber ansprechen und fesseln muss.

Und wie sollte diese Zeichnung nicht fesseln? Mit neun Bildern und 33 Sätzen wird der Streit zwischen dem Kloster Einsiedeln und den Schwyzern so wuchtig geschildert, dass einem die Gänsehaut ob der Schauerlichkeit der Bergbauern nur so über den Rücken rieselt. Die Schlacht von Morgarten — eine Perle für jeden phantasiebegabten Geschichtszeichner — wird in acht Bildern und 32 Sätzen mit vollendetster Dramatik in Szene gesetzt:

«... da ist die Hölle los... aber nach kaum einer Stunde — die Sonne sendet ihre ersten Strahlen — verstummt der Schlachtenlärm. Die Eidgenossen haben ihrem Erbfeind eine vernichtende Niederlage bereitet. Um ihre Banner geschart, knien sie am Fuss des Morgartenberges nieder und schicken Dankgebete zum Himmel...»

Zwar wäre eigentlich dieser Text zum Schlussbild gar nicht mehr nötig. Die Zeichnung erklärt sich selbst. Voran kniet Stauffacher im Brustpanzer unter dem Schwyzer Banner, dicht umgeben von seinen Kampfgefährten, alle in leichten Schürzenkleidern, mit Pagenschnitt und zur Abwechslung mal ohne Bart. Und schon folgt Sempach; es wird mit 65 Sätzen und 12 Zeichnungen samt Vorgeschichte und Ausklang abgetan. Ein grauenhaftes Morden hebt an und gipfelt in vier halbseitigen Zeichnungen.

Diese Schundliteratur hat uns gerade noch gefehlt. Wir wissen, dass es Leute gibt, denen nichts, selbst die Bibel nicht heilig genug ist, als dass man sie nicht in der Form der «Comic strips» herausgeben könnte. (Wurde auch schon probiert!) Der Zweck, d. h. das Geschäft, heiligt sämtliche Mittel. Was nur irgendwie möglich ist, wird zur billigen Unterhaltung degradiert. Man macht auch vor der Geschichte eines andern Landes nicht halt.

Es ist wirklich sehr pietätvoll, wenn man sich im Ausland anmasst, die spannendsten Abenteuer der Schweizergeschichte im Kleide des Kitsches zu fassen und damit versucht, den Markt bei unsern Kindern zu erobern. Es gibt Dinge, die schlechthin eine Beleidigung oder eine Gemeinheit sind. Ich wollte den Schweizer Verleger kennen, der auf die Idee käme, die Nibelungensage als «Comic strips» herauszugeben, um damit Deutschlands Jugend zu beglücken. Es wäre wohl schon deshalb ein Fehlschlag, weil Deutschland und Oesterreich ein Gesetz geschaffen haben, das gewissen Schund verbietet. Dieses Gesetz ist mit ein Grund, dass man viele Schundhefte deutscher Zunge nur noch in der Schweiz erhält.

Es sei zwar nicht verschwiegen, dass man sich bemüht, dem Heft Nr. 83 einen gewissen seriösen Anstrich zu geben. Eine geographische Skizze und ein zweiseitiges Sammelurium vom Wissenswertesten über die Schweiz ist beigelegt. (Darin steht beispielsweise zu lesen, dass auch heute noch im untern Engadin der Bär haust, während der Steinbock ausgestorben sei, und dass im Tessin die Orangen reifen.) Es ist aber nicht dies am stossendsten, dass der Vierwaldstättersee keinen Abfluss mehr hat und die Sihl bei Wädenswil in den Zürichsee mündet. Es ist die oberflächliche Gesinnung, welche aus jeder Seite spricht. Ist denn unsere Geschichte nur Abenteuergeschichte, blutrünstige Schauergeschichte? «Von Morgarten bis Appenzell» ist überhaupt nur Schlachtengeschichte, ein Zerrbild in 47 Bildern, strotzend von falschem Hurra-Patriotismus.

Es wurde in letzter Zeit viel über Geschichte und Geschichtsunterricht diskutiert und geschrieben. Dabei konnte immer wieder festgestellt werden, dass sich die schweizerische Lehrerschaft mit grosstem Verantwortungsbewusstsein um eine saubere Zielsetzung und eine saubere Erteilung des Geschichtsunterrichtes bemüht.

Es kann uns darum nicht gleichgültig sein, mit welcher Oberflächlichkeit und Verantwortungslosigkeit die Schweizergeschichte an unsere Jugend herangetragen wird. Jeder Autor, der ein Geschichtsbuch schreibt, übernimmt eine grosse Verpflichtung und Verantwortung. *Hans May*

Pestalozzianum

Beckenhofstrasse 31—37, Zürich 6
Tramlinien 7, 11, 14, 15

Derzeitige Ausstellung im Hauptgebäude:

100 Schweizerische Schulwandbilder

Diese Ausstellung dauert bis 8. Februar 1959.
Geöffnet von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 18 Uhr; samstags und sonntags bis 17 Uhr. Montags geschlossen.

Lehrerbildungskurse 1959 des Zürcher Vereins für Handarbeit und Schulreform

1. **Kartonage für Anfänger** *
Leiter: Walter Stoll, PL, Küsnacht.
Ort: Schulhaus Klingenstrasse, Zimmer 1, Zürich 5.
Zeit: 31. März bis 11. April und 13.—25. Juli.
170 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 50 Fr., Gemeindebeitrag 90 Fr.
2. **Kartonage für Anfänger** *
Leiter: Hans Wettstein, PL, Zürich.
Ort: Schulhaus Milchbuck A, Zürich 6.
Zeit: 31. März bis 11. April und 13.—25. Juli.
170 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 50 Fr., Gemeindebeitrag 90 Fr.
3. **Hobeln für Anfänger** *
Leiter: Herbert Muggli, PL, Mönchaltorf.
Ort: Hobelwerkstatt Riedtli, Zürich 6.
Zeit: 2.—4. und 13.—18. April und 30. Juli bis 15. August.
170 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 60 Fr., Gemeindebeitrag 100 Fr.
4. **Hobeln für Anfänger** *
Leiter: Max Grimm, PL, Regensdorf.
Ort: Hobelwerkstatt Liguster, Zürich 11.
Zeit: 31. März bis 11. April und 13.—25. Juli.
170 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 60 Fr., Gemeindebeitrag 100 Fr.
5. **Hobelbank-Fortbildungskurs** (Truhe, Schülermodell III. Stufe, in Arve, Kirschbaum oder Ulme)
Leiter: Ernst Werffeli, PL, Zürich (Holzarbeit); Hans Ketterer, PL, Winterthur (Beschläge).
Ort: Hobelwerkstatt Hofacker, Zürich 7; Metallwerkstatt Riedtli, Zürich 6.
Zeit: 13.—18. April ganztägig und 6 Donnerstagabende ab 30. April, 17.30—20.30 Uhr.
64 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 30 Fr., Gemeindebeitrag 60 Fr.
Voraussetzung: Hobelbank-Anfängerkurs. Gewünschte Holzart auf der Anmeldung vermerken (für Nussbaum 20 Fr. Mehrpreis).
6. **Metallkurs für Anfänger** *
Leiter: Hans Reinhard, SL, Zürich.
Ort: Metallwerkstatt Buhnrain, Zürich 11.
Zeit: 31. März bis 11. April und 13.—25. Juli.
170 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 55 Fr., Gemeindebeitrag 95 Fr.
7. **Metallkurs für Anfänger** *
Leiter: Hans Ketterer, PL, Winterthur.
Ort: Metallwerkstatt Riedtli, Zürich 6.
Zeit: 31. März bis 11. April und 13.—25. Juli.
170 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 55 Fr., Gemeindebeitrag 95 Fr.
8. **Schnitzen** *
Leiter: Georg Baumgartner, SL, Zürich.
Ort: Hobelraum Hirschengraben, Zürich 1.
Zeit: 31. März bis 11. April und 13.—17. Juli (oder 10.—14. Aug.).
128 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 35 Fr., Gemeindebeitrag 70 Fr.
9. **Flugmodellbau I. Stufe: «Zürihegel»** *
Leiter: Ernst Klauser, PL, Zürich.
Ort: Hobelraum Kanzlei, Zürich 4.
Zeit: 31. März bis 4. April.
40 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 20 Fr., Gemeindebeitrag 30 Fr.
Der Kursausweis berechtigt zur Leitung von Schülerkursen I. Stufe.
10. **Flugmodellbau II. Stufe: «Libelle» (Balsa-Modell)** *
Leiter: Ernst Klauser, PL, Zürich.
Ort: Hobelraum Kanzlei, Zürich 4.
Zeit: 6.—10. April.
40 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 20 Fr., Gemeindebeitrag 35 Fr.
Teilnahmeberechtigt sind nur Lehrer, welche den Flugmodellbaukurs I. Stufe besucht haben. Der Kursausweis berechtigt zur Leitung von Schülerkursen II. Stufe.
11. **Flugmodellbau III. Stufe: «Möve»** *
Leiter: Hans Wettstein, PL, Zürich.
Ort: Hobelwerkstatt Milchbuck A, Zürich 6.
Zeit: 6. Mittwochnachmittage ab 19. August und 2. Samstagnachmittage, 14.00—19.00 Uhr.
40 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 20 Fr., Gemeindebeitrag 40 Fr.
Teilnahmeberechtigt sind nur Lehrer, welche den Flugmodellbaukurs der I. und II. Stufe besucht haben. Der Kursausweis berechtigt zur Leitung von Schülerkursen der III. Stufe.
12. **Modellieren für Anfänger und Fortgeschrittene**
Leiter: Luigi Zanini, Bildhauer, Zürich.
Ort: Schulhaus Wolfbach, Zürich 1.
Zeit: 11 Freitagabende ab 24. April, 17.30—20.30 Uhr.
33 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 20 Fr., Gemeindebeitrag 30 Fr.
13. **Schreiben (Oberstufe): Kampf dem Schriftzerfall!**
Leiter: Richard Jeck, PL, Zürich.
Ort: Oberseminar Zürich.
Zeit: 5 Mittwochnachmittage ab 19. August, 17.30—19.30 Uhr.
10 Kursstunden. Kein Teilnehmerbeitrag. Gemeindebeitrag 10 Fr.
14. **Zeichnen auf der Mittelstufe: Malen mit Wasserfarben**
Leiter: Robert Raths, PL, Rivapiana.
Ort: Zeichensaal Riedtli, Zürich 6.
Zeit: 15.—17. April.
21 Kursstunden. Kein Teilnehmerbeitrag. Gemeindebeitrag 25 Fr.
15. **Arbeitsprinzip und Handarbeit auf der Unterstufe**
Leiter: Jakob Menzi, PL, Zürich.
Ort: Schulhaus Balgrist, Zürich 8.
Zeit: 6 Mittwochnachmittage ab 19. August, 14.00—18.00 Uhr.
24 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 10 Fr., Gemeindebeitrag 25 Fr.
16. **Zur Praxis des Deutschunterrichts, 6.—9. Schuljahr**
mit Verwendung des Tonbandgerätes
Leiter: Theo Marthaler, SL, Zürich.
Ort: Schulhaus Milchbuck B, Zürich 6.
Zeit: Samstag, 2. Mai, 14.30—18.30 Uhr. Im Anschluss (18.30 bis 19.30 Uhr) technische Einführung in das Tonbandgerät durch Hugo Guyer, PL, Zürich. Wer daran teilnehmen wird, vermerkt: «mit Tonband».
Teilnehmerbeitrag 3 Fr., Gemeindebeitrag 10 Fr.
17. **Zur Praxis des Französischunterrichts, 7.—9. Schuljahr**
mit Verwendung des Tonbandgerätes
Leiter: Theo Marthaler, SL, Zürich.
Ort: Schulhaus Milchbuck B, Zürich 6.
Zeit: Samstag, 9. Mai, 14.30—18.30 Uhr. Im Anschluss (18.30 bis 19.30 Uhr) technische Einführung in das Tonbandgerät durch Hugo Guyer, PL, Zürich. Wer daran teilnehmen wird, vermerkt: «mit Tonband».
Teilnehmerbeitrag 3 Fr., Gemeindebeitrag 10 Fr.
18. **Experimentierkurs in praktischer Chemie**
Leiter: Werner Spiess, a. SL, Stäfa.
Ort: Schülerübungszimmer Riedtli, Zürich 6.
Zeit: 16.—18. April, 08.00—12.00 und 14.00—16.00 Uhr; Samstag, 08.00—11.00 Uhr.
15 Kursstunden. Kein Teilnehmerbeitrag. Gemeindebeitrag 25 Fr.
19. **Physikalische Schulversuche, 7.—9. Schuljahr**
Leiter: Walter Angst, SL, Zürich.
Ort: Demonstrationzimmer Milchbuck B, Zürich 6.
Zeit: 5 Mittwochnachmittage ab 29. April, 14.30—17.30 Uhr.
15 Kursstunden. Kein Teilnehmerbeitrag. Gemeindebeitrag 15 Fr.
20. **Photokurs für Anfänger** (Aufnehmen, Entwickeln, Kopieren, Vergrössern, Reproduzieren, Anwendungsgebiete im Unterricht)
Leiter: Gerhard Honegger, PL, Zürich.
Ort: Schulhaus Riedtli, Zürich 6.
Zeit: 31. März bis 4. April.
42 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 20 Fr., Gemeindebeitrag 30 Fr.
21. **Zoologie** (Einführung ins Arbeitsbuch an zürcherischen Sekundarschulen)
Leiter: Dr. Hans Graber, Direktionsassistent am Zoo, Zürich.
Ort: Universität, Oberseminar Zürich.
Zeit: 5 Mittwochnachmittage ab 19. August, 14.15—17.00 Uhr.
15 Kursstunden. Kein Teilnehmerbeitrag. Gemeindebeitrag 10 Fr.

* Der erfolgreiche Besuch dieser Kurse berechtigt zur Leitung von Schülerkursen.

22. Schule und Zoo

Leiter: Dr. Hans Graber, Direktionsassistent am Zoo, Zürich.
Ort: Zoo, Zürich.
Zeit: Unterstufe 1. April, Mittelstufe 2. April, Oberstufe 15. April,
je 09.00—11.30 Uhr.
Kein Teilnehmerbeitrag, Gemeindebeitrag 10 Fr.

23. Volkskunde (Anregungen für Heimatkunde und Klassenlager)

Leiter: Dr. Heinrich Burkhardt, PL, Zürich.
Ort: Physikzimmer Ilgen, Zürich 7; Exkursionen.
Zeit: 5 Montagabende ab 27. April, 18.30—20.30 Uhr; 2 Exkursionen nach Vereinbarung.
Teilnehmerbeitrag 10 Fr. (als Beitrag an Exkursionen), Gemeindebeitrag 30 Fr.

Wo die Kursstunden nicht näher umschrieben sind, beginnt der Kurs jeweils um 07.30 Uhr.

Wie aus der Ausschreibung ersichtlich ist, werden die Auslagen teils vom Teilnehmer und teils von den Ortsschulbehörden der Teilnehmer gedeckt. Der Teilnehmer- und der Gemeindebeitrag werden am ersten Kurstag durch den Kursleiter erhoben. Die Teilnehmer werden dringend gebeten, ihre Schulbehörde rechtzeitig um den Gemeindebeitrag zu ersuchen. Sollte eine Gemeinde für den Beitrag nicht aufkommen, müsste der Teilnehmer für den Ausfall belastet werden. Für Lehrer von Zürich und Winterthur ist der Gemeindebeitrag schon zugesichert; er wird vom Quästor des ZVHS direkt erhoben. (Ausserkantonale Lehrer, Lehrer an Privatschulen und Hospitanten haben einen Zuschuss in der Höhe des Staatsbeitrages zu entrichten.) Die Erziehungsdirektion empfiehlt den Gemeinden, die Fahrtauslagen zu übernehmen. Für Unfälle kann der Verein die Haftpflicht nicht übernehmen.

Anmeldungen schriftlich (nur auf Postkarten) und für jeden Kurs auf einer besonderen Karte) bis 20. Februar 1959 an den Aktuar, Walter Stoll, Primarlehrer, Eigenheimstrasse 17, Küsnacht ZH.

Anmeldeschema: 1. Gewünschter Kurs (Nummer und Bezeichnung). 2. Vorname (ausgeschrieben) und Name. 3. Beruf, Unterrichtsstufe (Sekundarlehrer, Ober-, Mittel-, Unterstufe) und Stellung (Vikar, Verweser, gewählt). 4. Wirkungsort (Schulhaus). 5. Geburtsjahr. 6. Mitglied des ZVHS? (Ja, Nein). 7. Muss ein Schülerkurs erteilt werden? (Ja, Nein). 8. Genaue Adresse mit Telefonnummer.

Wer bis zum 14. März keinen Bericht erhält, gilt als aufgenommen. Verhinderungen müssen dem Aktuar sofort gemeldet werden.

Wer seine Anmeldung ohne triftigen Grund zurückzieht oder unentschuldig vom Kurse fernbleibt, haftet für die bis zu diesem Zeitpunkt entstandenen Kosten in vollem Umfang.

Das Werkseminar der Kunstgewerbeschule Zürich

Das Werkseminar ist eine neue Abteilung der Schule. Von der Kunstgewerbeschule in Verbindung mit der Schule für Beschäftigungstherapie und dem Freizeitdienst Pro Juventute wurde diese Klasse geschaffen, die an Lehrer, Heilpädagogen, Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen, Heim- und Anstaltspersonal, Spielplatz- und Freizeitwerkstattleiter, Jugendhausmitarbeiter wie auch an die zukünftigen Beschäftigungstherapeutinnen eine handwerkliche Ausbildung vermittelt. Aber nicht allein handwerkliche Schulung, das heisst Einführung in verschiedene Techniken, sondern auch die Entwicklung schöpferischer Kräfte, die Erziehung zum Schönen und entsprechende methodische Kenntnisse sind unser Ziel.

Das Programm umfasst Zeichnen, Materialübungen und plastische Versuche als eigentliche Grundlage für alles Gestalten mit verschiedenem Material, dann Holzarbeiten, textile Techniken, Flechten, Metallarbeiten und anderes mehr.

Aufnahmebedingungen: Mindestalter 20 Jahre, abgeschlossene Berufslehre oder gleichwertige Schulbildung.

Die Kursdauer beträgt zwei Semester, die nicht zusammenhängend besucht werden müssen.

Das Schulgeld richtet sich nach dem Steuerdomizil und beträgt je Semester Fr. 100.— bis Fr. 175.— für Schweizer Bürger und Fr. 150.— bis Fr. 300.— für Ausländer, zuzüglich Materialkosten von etwa Fr. 150.— je Semester.

Semesterbeginn: 21. April 1959.

Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an das Werkseminar der Kunstgewerbeschule Zürich, Tel. (051) 42 98 00, Ampèrestrasse 4, Zürich 10/37, Tram 4 und 13, Haltestelle Wipkingen.

Anmeldeschluss: 27. Februar 1959.

Schulfunksendungen Januar-Februar 1959

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung (10.20—10.50 Uhr)

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30—15.00 Uhr)

3. Februar/11. Februar: *Alte Schweizer Tanzweisen*. Die Sendung von Dr. Franz Kienberger erinnert an den kulturellen Schatz, der in der echten Bauernmusik liegt, und möchte das Verständnis der Schüler für unverfälschte Bodenständigkeit wecken. Ab 5. Schuljahr.

4. Februar/13. Februar: *Szenen aus «Tell»*. Das in Schwyzer Mundart geschriebene Schauspiel von Paul Schoeck hat neben den andern Tellingenspielen seinen eigenständigen Wert. Hans Bänninger, Zürich, bearbeitet den 2. Akt mit der dramatischen Begegnung Gessler—Tell als Hörspiel. Ab 6. Schuljahr.

5. Februar/9. Februar: *Gründung des Weltpostvereins*. Im Blickpunkt der Sendung steht der Berliner Postmeister Heinrich von Stephan, der die Idee eines weltumspannenden Postwesens bis zur Gründung des Weltpostvereins vor 85 Jahren zäh verfolgte. Der Autor Sven George Heilbutt, Berlin, ist der berufene Interpret seines Landsmannes. Ab 7. Schuljahr.

Walter Walser

Bücherschau

J. Lefftz: *Elsässische Dorfbilder* — Ein Buch von ländlicher Art und Kunst. Editions Sutter, Wœrth (Bas-Rhin). 300 S. Brosch.

Obschon das Elsass kaum mehr zum Kreise der eigenen Heimat- und Volkskunde gerechnet werden kann, sei doch auf dieses Werk hingewiesen. Ein umfangreiches volkskundliches Material aus elsässischen Dörfern ist zu einem stattlichen Band zusammengetragen worden: allerlei allgemein Wissenswertes aus Dorf und Flur, Einzelheiten über das dörfliche Alltagsleben im Jahreslauf, die Begehung der Fest- und Feiertage, Beschreibungen von Tauf-, Hochzeits- und Grabbäuerchen sowie Betrachtungen über Dorfpoesie und -musik und den bäuerlichen Witz. In einer Zeit, wo die überlieferten Bräuche mehr und mehr verdrängt werden, erfüllen derartige Werke eine wichtige Funktion, indem sie, an das Heimatgefühl appellierend, altes Volksgut vor dem endgültigen Vergessen zu bewahren vermögen. F. B.

H. Liniger: *Vom Bau der Alpen, allgemeinverständliche Einführung in die historische Geologie Mitteleuropas*. Ott-Verlag, Thun. 236 S. 60 Abbildungen, 9 Karten, 14 Tabellen. Leinen. Fr. 20.30.

Der Kranz unserer Alpen ist eine der prägnantesten Formen der Erdoberfläche. Seit Generationen bemühen sich die Geologen, den Bau des Gebirges zu erforschen und daraus seine Entstehung zu deuten. Allein, es ist für den geologisch ungeschulten Leser nicht einfach, sich in die umfangreiche Fachliteratur einzuarbeiten. Darum wendet sich die Art der Darstellung, die der Verfasser im vorliegenden Werk gewählt hat, vor allem an den unvorbereiteten Leser, ohne dass deshalb dem wissenschaftlichen Gehalt im geringsten Abbruch getan würde. Selbst die neuesten Erkenntnisse und Theorien sind geschickt eingewebt. Nur im grossen Rahmen, d. h. in der Tiefe von Raum und Zeit, können die komplexen Vorgänge verstanden werden, welche zur Bildung der heutigen Erdoberfläche führten. Darum wird der Leser zunächst mit den geologischen Epochen der Erdgeschichte vertraut gemacht und erhält damit eine Einführung in die Stratigraphie, welche sich mit den Schichtfolgen der Gesteine und deren Ausbildung befasst. Von globaler Schau ausgehend, konzentriert sich die Betrachtung immer mehr auf Mitteleuropa und schliesslich auf die Elemente der tertiären Gebirgsbildung in unserem Lande. Damit erfolgt die Ueberleitung zur Behandlung der baulichen Struktur der Gebirge und der Kräfte, die dazu führten, also der Tektonik. Zahlreiche Tabellen, Zeichnungen und Karten ergänzen den Text. So ist das Buch ein allgemeinverständlich geschriebener Führer zu den Quellen des geologischen Wis-

sens, der Naturbeobachtung im freien Gelände. Es ist aber auch eine umfassende Einführung in die Geologie selbst, welche zum Weiterstudium anregen kann. Dem Lehrer, der im Geographieunterricht immer wieder auch geologische Gegebenheiten behandeln muss, dürfte es sehr wertvolle Dienste leisten.

F. B.

Schweizer Heimatbücher. Verlag Paul Haupt, Bern. «Der Rheinfall in Dichtung und Kunst», Fr. 4.50. «Diessenhofen», Fr. 4.50. «Der Genfersee» (Doppelband), Fr. 9.—.

Die Reihe der Schweizer Heimatbücher hat durch diese Neuerscheinungen eine beachtliche Bereicherung erfahren.

Im «Rheinfall» wird ein besonderer Weg beschritten, indem sich Text und Bildteil zu einer eigentlichen Kulturgeschichte vereinigen. Der grossartige Wasserfall ist von jeher Motiv der Dichtung und der bildenden Kunst gewesen, und so verfolgen wir den Wandel der Naturauffassung vom Mittelalter bis in die Gegenwart hinein, vom Holzstich bis zur modernen Photographie. Ergänzend erfährt man noch aus einem naturgeschichtlichen Abriss das Wesentliche über Geologie, Flora und Fauna des Rheinfalls. Der Band ist von Prof. Dr. W. U. Guyan und Dr. H. Steiner gemeinsam gestaltet worden.

Dem verträumten Städtchen Diessenhofen ist ein weiterer Band gewidmet. Im Textteil befasst sich H. Waldvogel eingehend mit der Geschichte von Stadt und Herrschaft Diessenhofen und vermittelt ein ansprechendes Kulturbild vergangener Zeiten. Der Bilderteil zeigt den mittelalterlichen Aspekt des Städtchens, die reizvolle Umgebung und schliesslich das Kloster St. Katharinental.

Ein Doppelband bringt uns die weite, sonnige Landschaft des Genfersees mit seinen Rebufern und den idyllischen Weinbaudörfern nahe. Im Textteil berichtet M. Rosset in anmutiger, geistvoller Plauderei manches Wissenswerte über Vergangenheit und Gegenwart des Lac Léman, und aus den Bildern, die zwar teilweise beinahe etwas postkartenhaft wirken, spricht unverkennbar der mediterrane Charakter dieses landschaftlichen Juwels.

F. B.

Herders grosser Atlas

Verlag Herder, Freiburg i. Br. Leinen. DM 122.—.

Ein neuartiger Atlas im Lexikonformat 18×22,5 cm, mit 810 Seiten, wovon 202 Karten mit ausgezeichneten Kartenbildern und 32 ganzseitigen Bildtafeln! Die 77 physikalisch-geographischen Karten sind nach einem neuartigen, bereits patentierten Verfahren hergestellt und beeindrucken durch ihre plastische Wirkung auch bei kleinem Maßstab. Unter den thematischen Karten gibt es nicht nur wie üblich die klimatischen, politischen und wirtschaftlichen usw., sondern auch zahlreiche geschichtliche, dann für Deutschland zum Beispiel ein Blatt mit Hochschulen, Theater, Rundfunk, ein anderes über Verkehr (Güterumschlag, Binnenschifffahrt usw.), ein weiteres über Fremdenverkehr. Ungemein interessant sind auch die die ganze Erde betreffenden thematischen Uebersichten: Verbreitung der wichtigsten Nahrungs- und Genussmittelpflanzen und Industriepflanzen usw. — Nach dem Kartenteil folgt die Länderkunde in Wort und Photos; von Spezialisten verfasst, enthält sie viele Statistiken (der 5½ Seiten umfassende Text über die Schweiz stammt von Prof. Heinrich Gutersonn von der ETH). So vernehmen wir beispielsweise, dass sich die UdSSR seit 1938 um mehr als 700 000 km² vergrössert hat, (wovon 493 000 km² in Europa liegen: das östliche Polen, Estland, Lettland, Litauen, Bessarabien, Nordbukowina, Teile von Finnland, das nördliche Ostpreussen, Memel, die Karpatoukraine). Grossartig bebildert sind — unter dem Titel «Elemente der Landschaft» — einzelne geographische Begriffe: die verschiedenen Arten von Wüste, Steppe, von Wald usw. Dann ein Tabellenanhang, der auf neun engbedruckten Seiten Zahlenmaterial über die ganze Welt enthält.

Der eindruckliche Band schliesst ab mit einem 200 Seiten umfassenden Register, das 80 000 Ortsnamen enthalten soll. — Für die Herausgabe zeichnen Prof. Carl Troll, Bonn, und viele Fachleute Deutschlands und zahlreicher anderer Länder. Alles in allem: ein Band, der einem unentbehrlich werden kann und den man darum fortan immer in der Nähe wissen will!

-t.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Ferienhäuser und Wohnungen

in Marina di Pietrasanta, Italien

4—7 Betten, sehr komfortabel. Frei: April, Mai, Juni bis 12. Juli und ab 15. August bis 20. Oktober.

Für **Schulferienzeit im April sehr zu empfehlen**. Preis sehr günstig. Bei gutem Wetter Bade- und schöne Wandermöglichkeiten. Auskunft Tel. (051) 26 20 86.

Zu vermieten im Oberhalbstein GR (Verkauf nicht ausgeschlossen) grösseres

Haus, passend für Ferienkolonien

Platz für etwa 70 bis 80 Personen. Schönes Ski- und Touringelände. Grosser Aufenthaltsraum und Essraum (bis 1957 Gasthaus). Gas- und Holzküche, WC, Waschgelegenheiten usw. — Weitere Auskunft erteilt J. Capeder, Obermattenstrasse 8, Rümlang ZH.

Gesucht

mittelgrosses Epidiaskop

Schweiz. Müllerei-Fachschule St. Gallen

Das evangelische Ferienheim «Brunnquell», Laax bei Flims, 1023 m ü. M.

ladet freundlich zu genussreichen Winterferien ein. Prospektbezug bei Familie Rutishauser, Tel. (086) 7 16 57



Kulturelle Monatsschrift

Im Februarheft: Der Schmerz



Das neue Hobby für gross u. klein

Figuren basteln mit Denzler-Bastelseilen mit biegsamer Drahteinlage

6 mm 8 mm 10 mm dick
per Meter Fr. —.50 —.70 1.—

Prompter Nachnahmeversand durch **SEILEREI DENZLER, ZÜRICH** Torgasse 8, b. Bellevue, Tel. 051/34 58 34

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 15.—	Fr. 19.—
	halbjährlich	Fr. 8.—	Fr. 10.—
Für Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 19.—	Fr. 24.—
	halbjährlich	Fr. 10.—	Fr. 13.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ**, Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
¼ Seite Fr. 105.—, ½ Seite Fr. 53.50, 1/16 Seite Fr. 26.90
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr
Insertatenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Schulhefte

sind unsere Spezialität

**Ernst Ingold & Co.
Herzogenbuchsee**

Schweizer Familie **sucht**

deutschsprachige Primarlehrerin

für 2 Jahre in den Urwald (Afrika). Voraussichtlich auf den Herbst 1959. Nähere Auskunft: Familie Mittner-Amsler, Koumouloundou, B. P. 416, Port-Genil Gabon, A. E. F. Im März oder April in der Schweiz: «Intsindina», Klosters-Platz GR.

Sekundarschule Pfäfers-Vättlis

Infolge Wahl des bisherigen Stelleninhabers an eine andere Schule ist auf Beginn des Schuljahres 1959/60

eine Lehrstelle

für den sprachlich-historischen Unterricht

zu besetzen. Das Gehalt setzt sich zusammen aus Besoldung nach sanktgallischem Gesetz und freier Wohnung.

Anmeldungen mit den bezüglichen Ausweisen sind bis 15. Februar 1959 an den Sekundarschulratspräsidenten Thuli Joh., Pfäfers, zu richten.

Pfäfers, den 24. Januar 1959

Der Sekundarschulrat

Sekundarschule Wigoltingen

Auf Mitte Oktober 1959 wird in unserer ländlichen Schule die Stelle eines

Sekundarlehrers der Richtung phil. II

frei. Gute Besoldung. Neuzeitlich eingerichtete Schulräume. Nähere Auskunft oder Anmeldung: F. Bühler, Pfr., Wigoltingen TG, Tel. (054) 8 14 01.

Deutschschweizerschule Muralto-Locarno

Auf Frühjahr 1959 ist die Lehrstelle des

Sekundarlehrers

zu besetzen. Die Unterrichtssprachen sind Deutsch und Italienisch. Die Bewerber sollen Inhaber eines Fähigkeitsausweises für das Sekundarlehramt oder eines gleichwertigen Lehrausweises sein und über Lehrerfahrung verfügen.

Auskunft über die Anstellungsbedingungen und Pensionsverhältnisse erteilt der Präsident des Schulvorstandes, Dr. H. Bernhard, Tenero TI, dem auch die Anmeldungen unter Beigabe der Ausweise bis 14. Februar 1959 einzureichen sind.

Der Schulvorstand

Im **Obertoggenburg** ist ein sehr schönes, für

Ferienkolonie

geignetes Objekt unter vorteilhaften Bedingungen verkäuflich.

Näheres ist zu erfahren unter Telephon (074) 7 30 46 bei **W. Egloff, Baugeschäft, Neu St. Johann.**

Die **Gemeinde Zerne** sucht einen tüchtigen

Sekundarlehrer

Interessenten, die gerne im Engadin wirken möchten, finden gute Arbeits- und Lohnverhältnisse. Schuldauer 36 Wochen. Stellenantritt anfangs April 1959.

Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sind bis Montag, 9. Februar, einzureichen an die

Schulbehörde Zerne

Lyceum Alpinum, Zuoz

Auf Beginn des neuen Schuljahres (Mitte Mai 1959) sind folgende

Hauptlehrstellen

neu zu besetzen:

1. für Französisch

wenn möglich in Verbindung mit **Italienisch** und **Spanisch**.

2. für Geographie

in Verbindung mit einem weiteren Fach.

3. für Musik

(bes. Klavierunterricht)

Bewerber und Bewerberinnen werden gebeten, ihre Bewerbungen mit Curriculum vitae, Photo sowie Ausweisen über Studiengang und evtl. bisherige Lehrtätigkeit einzureichen an die **Direktion des Lyceum Alpinum, Zuoz** (Engadin).

Primarschule Rünenberg BL

Wir suchen auf Mitte April 1959 einen

Lehrer für die Unterstufe (1.-4. Kl.)

Der Bewerber sollte womöglich die Hobelkurse für die Schulgemeinden Rünenberg und Zeglingen leiten können.

Besoldung: Ohne Hobelkurs Fr. 10 000.— bis Fr. 14 600.—, mit Hobelkurs Fr. 10 500.— bis Fr. 15 000.—. Dazu kommen Familien- und Kinderzulagen und eine Teuerungszulage von 7 Prozent. Der Hobelkurs der Nachbargemeinde wird besonders entschädigt. Das Besoldungsmaximum wird nach 10 Jahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Die Gemeinde stellt zu günstigem Zins ein neuerstelltes **5-Zimmer-Einfamilienhaus** zur Verfügung.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Ausweisen über den Bildungsgang und ärztlichem Zeugnis sind bis zum 28. Februar 1959 zu richten an die

Schulpflege Rünenberg

Primarschule Affoltern am Albis

An unserer Schule sind auf Beginn des Schuljahres 1959/60

2 Lehrstellen an der Realstufe

definitiv zu besetzen, im Schulhaus Affoltern a. A. eine Zweiklassenschule und im Schulhaus Zwillikon eine Dreiklassenschule.

Die Gemeindegulage beträgt für verheiratete Lehrer Fr. 2000.— bis Fr. 3800.—, für unverheiratete Fr. 2000.— bis Fr. 3400.—, zusätzlich zurzeit 4% Teuerungszulage. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet, und das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht. Die Gemeindegulage wird versichert. Wohnungen stehen zur Verfügung.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der Zeugnisse, des Wahlfähigkeitsausweises und des Stundenplanes dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Alb. Baer-Aeberli, Uerklis, Affoltern a. A., bis Ende Februar 1959 einzureichen.

Affoltern a. A., den 15. Januar 1959

Die Schulpflege

Primarschule Aesch bei Birmensdorf

Auf Beginn des Schuljahres 1959/60 oder nach Vereinbarung ist an unserer Schule die

Lehrstelle für die 1./2. und 7./8. Klasse

(oder in anderer Zusammensetzung) definitiv zu besetzen.

Die Besoldung beträgt, unter dem Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung, im Minimum Fr. 12 064.—, im Maximum Fr. 16 640.— (bzw. Fr. 16 120.— für Ledige) plus Fr. 240.— Kinderzulage pro Kind und Jahr. Das Maximum wird nach zehn Dienstjahren erreicht; auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerber, die Freude an einem geordneten Schuldienst in ruhiger Landgemeinde nächst der Stadt Zürich haben, werden gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise dem Präsidenten der Primarschulpflege Aesch: Ernst Schmid, Uf Chalchofe, Aesch bei Birmensdorf, einzureichen. Offerten von Bewerbern anderer Kantone sind willkommen!

Aesch bei Birmensdorf, 10. Januar 1959

Die Primarschulpflege

Wir suchen wegen Neueröffnung einer Schulklasse eine

Lehrkraft

Sehr gute Arbeitsbedingungen, Ferien und Freizeit geregelt. Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Referenzen sind zu richten an das **Kantonale Erziehungsheim «Zur Hoffnung», Riehen/Basel.**

Für unsere Erzieher und Erzieherinnen suchen wir für die Monate Mai bis September

Ferienablösungen

In Frage kommen Anstaltsgehilfinnen, Kindergärtnerinnen oder Lehrkräfte. Gute Arbeitsbedingungen, Freizeit und Besoldung gesetzlich geregelt.

Offerten sind zu richten an das **Kantonale Erziehungsheim «Zur Hoffnung», Riehen/Basel.**

An der

Primarschule Bottmingen BL

ist auf April 1959 eine Lehrstelle an der Mittelstufe zu besetzen. Besoldung Fr. 12 000.— bis Fr. 17 000.— plus Kinderzulagen von Fr. 324.— im Jahr sowie gesetzlich geregelte Haushaltzulage.

Bewerberinnen und Bewerber werden ersucht, ihre handgeschriebenen Anmeldungen mit Lebenslauf, Arztzeugnis und Ausweisen über Prüfungen und Lehrtätigkeit bis 6. Februar an den Präsidenten der Schulpflege Bottmingen zu senden.

An der öffentlichen Schule **Davos Platz** ist auf den 20. April 1959 eine

Primarlehrerstelle

zu besetzen. Das Jahresgehalt beträgt inkl. kantonale Zulage Fr. 9324.— bis 12 432.— zuzüglich Teuerungszulagen (derzeit 11%) und Sozialzulagen (Fr. 600.— Familien- und Fr. 180.— Kinderzulage). Bisherige Dienstjahre im Kanton werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse für die Lehrerschaft der Landschaft Davos ist obligatorisch.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Photo, Zeugnissen, Gesundheitsausweis und Referenzen sind zu richten bis 7. Februar 1959 an **St. Branger, Schulratspräsident, Davos Platz.**

Offene Lehrstellen

An grösserer Privatschule (Externat) in Universitätsstadt der deutschen Schweiz sind infolge Vermehrung der Klassenzahl neu zu besetzen:

2 oder 3 Lehrstellen sprachlich-historischer Richtung

Deutsch, Französisch, Latein, Englisch oder Geschichte;
Französisch, Deutsch, Geschichte oder Englisch;
Latein, Französisch, Geschichte oder Deutsch;
Welt- und Schweizergeschichte, Geographie oder moderne Sprachen.

1 oder 2 Lehrstellen mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

Biologie, Geographie, Rechnen; oder Mathematik, Chemie, Physik.

Interessenten sind gebeten, ihre Bewerbung mit Lebenslauf, Angabe des Studienganges und Zeugnisabschriften zu richten unter Chiffre 501 an Konzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.

An der **Mittelschule Sursee** (4 Latein- und Realklassen) ist eine

Lehrstelle für Deutsch und Französisch

(Hauptfächer) sowie für Italienisch (Nebenfach) neu zu besetzen. Wahlbehörde ist der Wahlausschuss des Mittelschulkreises Sursee.

Für die Stelle wird grundsätzlich abgeschlossene Hochschulbildung in den genannten Hauptfächern (Diplom für das höhere Lehramt oder akademischer Grad) vorausgesetzt. Gegebenenfalls können auch Bewerber, die andere entsprechende Ausweise über wissenschaftliche Bildung und über Lehrbefähigung vorlegen, in Betracht gezogen werden.

Bewerber erhalten auf schriftliche Anfrage hin vom Rektorat der Mittelschule Sursee nähere Auskunft über die Anstellungsverhältnisse.

Die Anmeldungen sind unter Beilage der Ausweise bis 14. Februar 1959 an das Erziehungsdepartement zu richten.

Luzern, den 20. Januar 1959

Erziehungsdepartement
des Kantons Luzern

Oberseminar des Kantons Zürich

Am Oberseminar des Kantons Zürich ist auf Beginn des Sommersemesters 1959 die Stelle eines

Hauptlehrers

für Didaktik des Knaben- und Mädchenturnens

auf der Volksschulstufe und für den Turnunterricht der Kandidaten und Kandidatinnen zu besetzen.

Bewerber müssen sich über die Ausbildung zum Turnlehrer und über genügende Praxis ausweisen. Verlangt wird überdies, dass sie die Didaktik des Volksschulturnens theoretisch und praktisch beherrschen.

Auskunft über die Dienst- und Besoldungsverhältnisse erteilt die Direktion des Oberseminars, Gloriestrasse 7, Zürich 6.

Die Anmeldungen sind bis zum 10. Februar 1959 der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Walcheter, Zürich 1, einzureichen.

Zürich, den 19. Januar 1959

Die Erziehungsdirektion
des Kantons Zürich

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Rothrist** wird die Stelle eines

Hauptlehrers

sprachlich-historischer Richtung

zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: die gesetzliche.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 7. Februar 1959 der Schulpflege Rothrist einzureichen.

Aarau, den 20. Januar 1959

Erziehungsdirektion

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Sins** wird die Stelle eines

Vikars

für **Biologie, Rechnen** (eventuell Geographie, Schreiben und Zeichnen) zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische bzw. 4 Semester Fachstudien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 7. Februar 1959 der Bezirksschulpflege Sins einzureichen.

Aarau, den 20. Januar 1959

Erziehungsdirektion

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Rheinfelden** wird die Stelle eines

Vikars

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage für Verheiratete Fr. 1400.—, für Ledige Fr. 800.—.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 7. Februar 1959 der Schulpflege Rheinfelden einzureichen.

Aarau, den 20. Januar 1959

Erziehungsdirektion

Primarschule Augst BL

Für die Unterstufe der Primarschule Augst ist die Stelle einer

Lehrerin

(eventuell eines Lehrers)

neu zu besetzen. Besoldung: Lehrerin Fr. 9100.— bis Fr. 13 300.—, Lehrer Fr. 10 000.— bis Fr. 14 600.— plus Fr. 700.— Ortszulage für Ledige und Fr. 1000.— für Verheiratete, nebst gegenwärtig 7% Teuerung. Der Stellenantritt kann auf den Schulbeginn 1959 erfolgen.

Bewerbungen, versehen mit den üblichen Ausweisen, sind bis zum 28. Februar 1959 zu richten an die Schulpflege Augst.

Schulpflege Augst

Primarschule Hundwil AR

Infolge Erreichung der Altersgrenze des bisherigen Inhabers ist die

Lehrstelle

an der Ganztagschule (5. bis 7. Klasse) neu zu besetzen.

Reformierte, wenn möglich verheiratete Interessenten wollen sich bitte an den Schulpräsidenten wenden, der über die weiteren Einzelheiten gerne Auskunft erteilt.

Schulkommission Hundwil

Infolge Rücktritts sind an der **Elementarschule Thayngen** (Kanton Schaffhausen) auf Frühjahr eventuell Herbst 1959 zwei Lehrstellen zu besetzen, nämlich:

1 Lehrstelle an der Oberklasse

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

Die Besoldung beträgt bei 32 Wochenstunden Fr. 10 886.— bis Fr. 14 784.—; dazu kommen für Verheiratete und ledige Lehrer mit Unterstützungspflicht eine Familienzulage von Fr. 300.— und eine Kinderzulage von Fr. 360.— pro Kind und Jahr.

Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen (inkl. ärztliches Zeugnis) sind bis zum 20. Februar 1959 an die unterzeichnete Amtsstelle zu richten.

Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen

Infolge Rücktritts ist an der **Elementarschule der Stadt Schaffhausen** auf das Frühjahr 1959 eine

Lehrstelle (Mittelstufe)

wieder zu besetzen.

Die Besoldung beträgt bei 32 Wochenstunden Fr. 10 176.— bis Fr. 14 820.—, wozu noch Kinderzulagen von Fr. 360.— pro Kind und Jahr kommen. Sowohl beim städtischen wie beim kantonalen Parlament stehen Besoldungserhöhungen bzw. Teuerungszulagen in Beratung.

Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen (inkl. ärztliches Zeugnis) sind bis zum 20. Februar 1959 an die unterzeichnete Amtsstelle zu richten.

Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen



Neuerscheinung: Farbproduktion im Format 60x48 cm des Chinesischen Pferdes aus der prähistorischen Höhle von Lascaux (Frankreich). Kat. Nr. K 1 Preis Fr. 8 (für Mitglieder Fr. 4.50).

Unsere Preise: Einzelblatt Fr. 8.— Serie von 6 Blättern nach freier Wahl Fr. 27.—

Nach dem einmaligen Bezug einer Serie von 6 Blättern sind Sie Mitglied der Kunstgilde Zürich und erhalten jederzeit jedes weitere Blatt zum Mitgliedpreis von Fr. 4.50.

Eine Mitgliedschaft ohne Kaufzwang und ohne Verpflichtung!

Damit Sie sich persönlich von der Qualität unserer Farbproduktionen überzeugen können, sind wir gerne bereit, Ihnen unverbindlich eine Ansichtssendung zuzustellen. Benützen Sie den untenstehenden Bestellschein!

Bestellschein

Name: Vorname:

Wohnort: Kanton: Strasse: Nr.:

bestellt fest / zur Ansicht: * Farbproduktion Nr.

Homoplax-Wechselrahmen zum Preis von Fr. 19.—: Stück **

* Nichtgewünschtes streichen.

** Von den Wechselrahmen können keine Ansichtssendungen gemacht werden.

Ausschneiden und einsenden an: **Kunstgilde-Verlag AG Zürich, Steinwiesstr. 26, Zürich 7/32, Tel. Nr. 47 18 70.**

SLZ 3

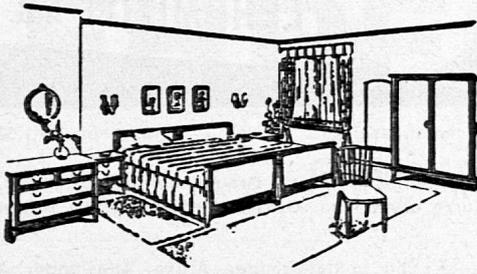
KUNSTGILDE ZÜRICH

Reproduktionen von Meisterwerken

Meisterwerke der Reproduktion

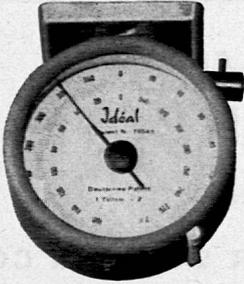
Ebenfalls im Standardformat 60x48 cm sind folgende Farbproduktionen berühmter Gemälde erschienen:

- | | |
|--|---|
| Nr. 1 Francisco de Goya:
Senora Sabasa Garcia | Nr. 13 Edouard Manet:
Die Villa Bellevue |
| Nr. 2 Henri Fantin-Latour:
Chrysanthemen | Nr. 14 Auguste Renoir:
La petite Irène |
| Nr. 3 Armand Guillaumin:
Die roten Felsen
von Agay | Nr. 15 Wassily Kandinsky:
Schweres Rot |
| Nr. 4 Claude Monet:
Amsterdam | Nr. 16 André Derain:
Schiffe
auf der Themse |
| Nr. 5 Camille Pissarro:
Sommermorgen
in Eragny | Nr. 17 Fernand Léger:
Komposition |
| Nr. 6 Alfred Sisley:
Hampton Court | Nr. 18 Georges Braque:
Stilleben |
| Nr. 7 Vincent van Gogh:
Der Sämann | Nr. 19 Amedeo Modigliani:
Maria |
| Nr. 8 Paul Cézanne:
Der Knabe mit der
roten Weste | Nr. 20 Maurice Utrillo:
Strasse in Paris |
| Nr. 9 Paul Gauguin:
Pape Moe | Nr. 21 Camille Corot:
Der Heuwagen |
| Nr. 11 Albert Marquet:
Die Marne bei La Va-
renne-St-Hilaire | Nr. 22 John Constable:
Das Bauernhaus |
| Nr. 12 Marie Laurencin:
Tänzerinnen | Nr. 24 Oskar Kokoschka:
Lyon |
| | Nr. D1 Ernst L. Kirchner:
Hirte mit Ziegen
am Morgen (1917) |



MEER+CIE AG HUTTWIL

Besuchen Sie bitte unsere permanenten
Ausstellungen in Huttwil und in Bern
 Effingerstraße 21-23
 Verlangen Sie unsern Gratiskatalog



NEUHEIT

die auch den Lehrer interessiert

Universal- Winkelmessapparat

kombiniert mit Kompass

Einfach — praktisch — billig

Hersteller: **F. Widmer-Besse**,
 9 b, ch. de Saugiaz, Renens VD

Prächtige Farb-Dias für alle Schulstufen:

Unterstufe: Märchen der Gebr. Grimm, Andersen, Hauff, Rattenfänger von Hameln, Weihnachtsgeschichte
Mittel- und Oberstufe: Rom, Venedig, Paris, Wien, Provence usw. Rembrandt, Albrecht Dürer, spanische Maler usw.

Bitte, verlangen Sie unseren Prospekt und unverbindliche Ansichtssendungen

Ausserdem Gratiskatalog für Photofreunde — Importpreise

Photo-Max AG, Zürich 50, Bürohaus Oerlikon,
 Schaffhauserstr. 359 Generalvertretung für die Schweiz

Wir erteilen

Darlehen

- ohne Bürgen
- ohne komplizierte Formalitäten
- ohne Anfrage beim Arbeitgeber oder bei Verwandten

Absolut diskrete Behandlung zugesichert

Bank Prokredit - Zürich
 Talacker 42

Wo

erhalten Sie den Prospekt für
Krampfaderstrümpfe?



Ausverkauf? (Teppiche)

Nein und nochmals Nein! Kaufen Sie Handwebwolle bei **E. Scherrer-Glor**, Teppichweberei, **Rorschach**, Tel. 4 35 98, und weben Sie Ihren Teppich **gratis** in 1-3 Tagen, in Qualität nach Ihrem Wunsch, im Preis nach Ihrem Portemonnaie.

Klaviere

Fabrikneu und Occasion, erste Qualitätsmarken, Verkauf, Tausch, Miete

Klavier-Reparaturen, Stimmungen, Polituren auch auswärts prompt und fachgemäss

Musikhaus



St. Gallen
 Unterer Graben 13
 beim Schibenertor
 Tel. (071) 22 16 92



Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr
 zählen zu unseren **Spezialitäten**

Jahrzehntelange Erfahrung bürgt für gute Beratung

Tütsch AG Klingnau

Tel. (056) 5 10 17 und 5 10 18 Gegründet im Jahre 1870

INSTITUTE und PRIVATSCHULEN



Hof Oberkirch Privatschule auf dem Lande

für Knaben Kaltbrunn (St. Gallen)

Primar- und Sekundarschule, Progymnasium, Vorbereitung auf Mittelschulen und das praktische Leben, Berufswahlklasse, Handelsschule bis Diplom. Kleine Klassen, Arbeit in Garten und Werkstätte, Sportplatz, Schwimmbad, gesunde, sonnige Lage. Erziehung zur Selbstständigkeit und Kameradschaft.

Telephon Kaltbrunn 3 62 35

Leiter: Dr. F. Schwarzenbach

**SSL Vertriebsstelle des
Schweiz. Schullichtbildes**

FARBDIAS 5x5 cm



Grenzacherstrasse 110

Telephon (061) 32 14 53

SSL-Reihen: Basel-Stadt und Baselland, Bern-Stadt, Berner Mittelland, Berner Oberland, Graubünden, Tessin, Waadt, Wallis, Zürich, Der Bergbauer. Europa: Italien, Frankreich, Pyrenäen. In Kürze erscheinen: Grossbritannien, Kanton Luzern und Reusstal.

Auszug aus dem übrigen Programm: USA, Mittelamerika, Brasilien und La-Plata-Länder, Afrika, Atlasländer, Arabische Staaten, Indien, nahezu sämtliche westeuropäische Länder usw.

Verlangen Sie bitte unverbindliche Auswahlsendungen!

Osterferien in Moscia

Vom 26. März bis 11. April finden in der Heimstätte Moscia/Ascona am Lago Maggiore Vorträge statt über Fragen des Glaubens, des Berufes und der Lebensgestaltung in unserer Zeit. Bibel- und Diskussionsgruppen. Jeder Teilnehmer kann seine Teilnahme an dieser oder jener Veranstaltung sowie die Dauer seines Aufenthaltes frei wählen.

Kosten pro Tag Fr. 9.50 plus Fr. 5.— Unkostenbeitrag pro Aufenthalt. Eingeladen sind Akademiker, Lehrer, Lehrerinnen, Studenten und höhere Mittelschüler.

31. März bis 11. April: **Evangelische Ferienlager** für 13- bis 16jährige Schüler und Schülerinnen (aus Gymnasien und Sekundarschulen). Für Buben in Figino (Luganersee), für Mädchen in Moscia. Preis Fr. 65.—, ohne Reise.

Weitere Auskünfte und Programme bei: Büro der «Vereinigten Bibelgruppen in Schule, Universität, Beruf», Attenhoferstr. 43, Zürich 32, Tel. 32 75 32.

Die grösste Auswahl

SCHULHEFTE

finden Sie bei

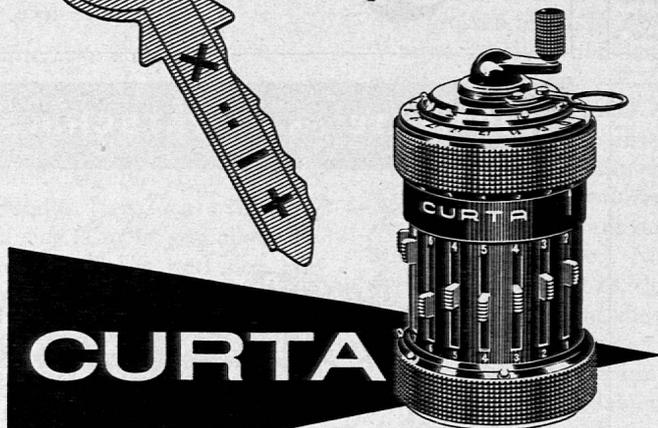
EHR SAM-MÜLLER SÖHNE & CO.

ZÜRICH 5

Limmatstrasse 34—40

Bestellen Sie bitte frühzeitig für den Schulanfang

**Der Schlüssel
zu jedem
Rechenproblem!**



CURTA

Rechenmaschine

Multipliziert, dividiert, addiert, subtrahiert direkt, führt alle Kombinationen der vier Grundrechenarten aus.

Bietet dem Lehrer bei Korrektur- und Vorbereitungsarbeiten eine wesentliche Arbeitseinsparung.

Die Konstruktion der CURTA ist neuzeitlich, betriebssicher und technisch einwandfrei. Bekannte Lehranstalten haben auch für den Unterricht schon ganze Klassen mit der CURTA ausgerüstet.

Die CURTA ist preiswert, sie ist aber keine «billige» Maschine. Ihr Preis steht im Verhältnis zu ihrer Leistung und Qualität. Durch ihre besondere Eignung für das Unterrichtswesen macht sie sich raschestens bezahlt. Unsere Spezialbedingungen erlauben es jedem Lehrer, eine CURTA zu besitzen.

Zahlreiche Referenzen aus dem Unterrichtswesen stehen zur Verfügung.

Abschnitt: Ich wünsche eine unverbindliche Vorführung eine unverbindliche Erprobung der
 CURTA Modell I 8x6x11stellig CURTA Modell II 11x8x15stellig

Name: _____ Ort: _____ Strasse: _____ Tel. _____

Bitte ausfüllen und einsenden an: **CONTINA AG, Vaduz, Liechtenstein, Tel. (075) 2 11 44**

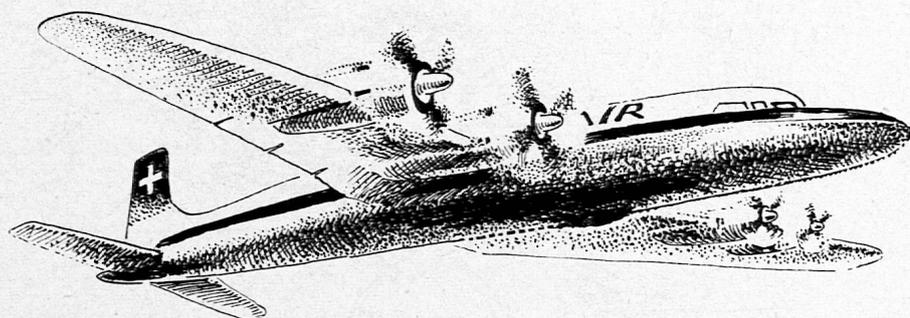


Illustration von
Martha Pfannenschmid
aus SJW-Heft Nr. 653
«Luftibus»

Winterzeit — Lesezeit

Die SJW-Hefte tragen Sonne in jedes Haus; ganz besonders, wenn's draussen düster und kalt ist. Zum Jahresbeginn, wenn die zweite Lesesaison beginnt, überrascht das SJW seine kleinen und grossen Freunde mit acht neuen Heften und vier Nachdrucken. Alle Leser, die sich auf neue SJW-Lektüre freuten oder die vier nachgedruckten Hefte vermissten, kommen auf ihre Rechnung.

Die nachfolgenden Inhaltsangaben und Textauszüge der SJW-Neuerscheinungen zeigen, welch reichhaltiges neues Lesegut das SJW unseren Buben und Mädchen anbieten kann. Schriftenverzeichnisse, aus denen die gesamte Auswahl von SJW-Heften und -Sammelbänden ersichtlich ist, stellen die SJW-Vertriebsmitarbeiter in den Bezirken und Schulhäusern gerne in jeder gewünschten Anzahl zur Verfügung.

Neuerscheinungen

Nr. 648	... da steht ein Lindenbaum	Hans E. Keller	Aus der Natur
Nr. 649	Auf grosser Fahrt	Bruno Knobel	Gegenseitiges Helfen
Nr. 650	Im Kloster Stillental	Paul Jenny	Geschichte
Nr. 651	Bibi, Karo und das seltsame Kätzchen	Olga Meyer	Für die Kleinen
Nr. 652	Die Aufnahmeprüfung	Edmund Züst	Literarisches
Nr. 653	Luftibus	Ernst Wetter	Für die Kleinen
Nr. 654	Das unbesiegte Edelweiss	Walter E. Marti	Literarisches
Nr. 655	Mustapha, ein tunesischer Knabe	Gerti Egg/Rudolf Baumann	Reisen und Abenteuer

Nachdrucke

Nr. 409	Komm mit in den Wald; 2. Auflage	Rudolf Hägni	Zeichnen und Malen
Nr. 422	Schaggelis Goldfische; 2. Auflage	Elisabeth Lenhardt	Für die Kleinen
Nr. 452	Der Schwarze Tod im Berner Oberland; 2. Auflage	Ernst Eberhard	Geschichte
Nr. 513	Einer von der grossen Armee; 2. Auflage	Adolf Haller	Geschichte

Blick in neue SJW-Hefte

Nr. 648 *Hans E. Keller*
... DA STEHT EIN LINDENBAUM
Reihe: Aus der Natur
Alter: von 12 Jahren an

Das Heft ist eigentlich eine kleine Monographie zum Thema «Die Linde im Leben des Menschen». Wo immer die Linde in der Geschichte, im Lied und Gedicht des deutschen Sprachkreises auftaucht, erfahren wir es. Auch die naturkundliche Seite, Lindenarten, Lin-

denblüte, wird dargelegt, sogar Carl von Linné einbezogen. So reihen sich die historischen, sprachlichen und naturkundlichen Belege zu einem kleinen Lobgesang auf den Lindenbaum.

Nr. 649 *Bruno Knobel*
AUF GROSSER FAHRT
Reihe: Gegenseitiges Helfen
Alter: von 12 Jahren an

Die Sehnsucht zu reisen, in die Fremde zu ziehen, fasst jeden Ju-

gendlichen. Bruno Knobel gibt in seinem munteren Reisemerkbüchlein den jungen Velofahrern und Wanderern eine grosse Zahl praktischer Winke, aber auch besinnliche Ueberlegungen mit auf die Fahrt. Hat der junge Tourist vor der Fahrt das Heftchen studiert, wird er, was Gepäck, Budget, Routenwahl, Fahrrad, Ausweise und Unterkunft anbelangt, einiges gelernt haben, was ihm unterwegs von Nutzen sein wird. Allen «Reisefexen» auf den Tisch zu legen... vorher.

Nr. 650 *Paul Jenny*
IM KLOSTER STILLENLAL
Reihe: Geschichte
Alter: von 12 Jahren an

Klar und einfach wird uns das Leben in einem kleinen Benediktinerkloster des 10. Jahrhunderts in der Schweiz dargestellt. Wir lernen die kulturellen, religiösen und auch handwerklichen Aufgaben der Klosterinsassen kennen und erleben mit ihnen den Kampf gegen die einbrechenden Hunnen. Ein Ergänzungsstoff, der sich bestens der Heimatkunde einordnet.

Nr. 651 *Olga Meyer*
BIBI, KARO
UND DAS SELTSAME KÄTZCHEN
Reihe: Für die Kleinen
Alter: von 7 Jahren an

Eine Kleinmädchengeschichte. Bibi, das kleine Mädchen, findet ein Halspelzchen. Karo, der Hund, verschleppt den Fund. Es passiert noch allerlei, bis Bibi das wiedergefundene Pelzchen der Besitzerin auf den Bahnhof bringen kann. Eine helle, frohe kleine Geschichte.

Nr. 652 *Edmund Züst*
DIE AUFNAHMEPRÜFUNG
Reihe: Literarisches
Alter: von 11 Jahren an

Robert und Hansjörg, zwei Primarschüler, stehen vor der Aufnahmeprüfung in die Sekundarschule. Durch einen Betrug gelangen sie vor der Prüfung in den Besitz der Rechnungen der erwarteten Prüfung. Wie die beiden Buben, jeder auf seine Art, die Versuchung bestehen und damit auch den Eintritt in die ersehnte neue Schulstufe sich sichern, ist der Inhalt der spannend geschriebenen Erzählung.

Nr. 653 *Ernst Wetter*
LUFTIBUS
Reihe: Für die Kleinen
Alter: von 8 Jahren an

Toni, dessen Vater Pilot ist, tauft ein kleines Flugzeug, das im Hangar neben dem grossen steht, auf den Namen «Luftibus». Mit diesem «Luftibus» unternimmt der Knabe einen Flug, der den Tollkühnen über die Alpen nach Mailand führt. Die Geschichte, für kleinere Leser geschrieben, schaukelt vergnügt zwischen Unwahrscheinlichem und Möglichem hin und her und ist eigentlich ein spassiges kleines Märchen von einem kleinen Knaben, der Freude am Fliegen hat.



Illustration von Harriette Klaiber aus SJW-Heft Nr. 655 «Mustapha, ein tunesischer Knabe»

Nr. 654 *Walter E. Marti*
DAS UNBESIEGTE EDELWEISS
Reihe: Literarisches
Alter: von 11 Jahren an

Ferdinand, ein Knabe aus der Stadt, verbringt seine Sommerferien bei seinem Onkel auf der Alp. Um den Bergbuben, mit denen er nicht auskommt, zu imponieren, steigt er in die Felswand hinauf, dem lockenden Edelweiss nach. Der Onkel holt ihn herunter. Eine einfache Geschichte von einem Knaben, der sich anfänglich nur schwer in das Leben der Sennen einpassen kann.

Nr. 655 *G. Egg/R. Baumann*
MUSTAPHA, EIN TUNESISCHER KNABE
Reihe: Reisen und Abenteuer
Alter: von 11 Jahren an

Beide Erzählungen berichten von Begegnungen mit fremden Menschen und Lebensformen in ausser-europäischen Gebieten. Mustapha, ein kleiner Bettelsack, führt die «weisse Dame» durch seine heimatische Oase. Durch ihn erfahren wir vom Leben unter den Dattelpalmen der Oase.

Der Leiter einer Plantage in Sumatra hat nicht nur die Kaffee-Ernte

einzubringen, sondern er muss sich auch mit seinen oft unheimlichen chinesischen Kulis befassen. Einer von diesen trachtet ihm nach dem Leben, setzt ihm Giftschlangen ins Haus und überfällt ihn im Urwald. Die Geschichte lässt uns einen Blick in die spannungsreichen Lebensverhältnisse auf einer Plantage in den Tropen tun.

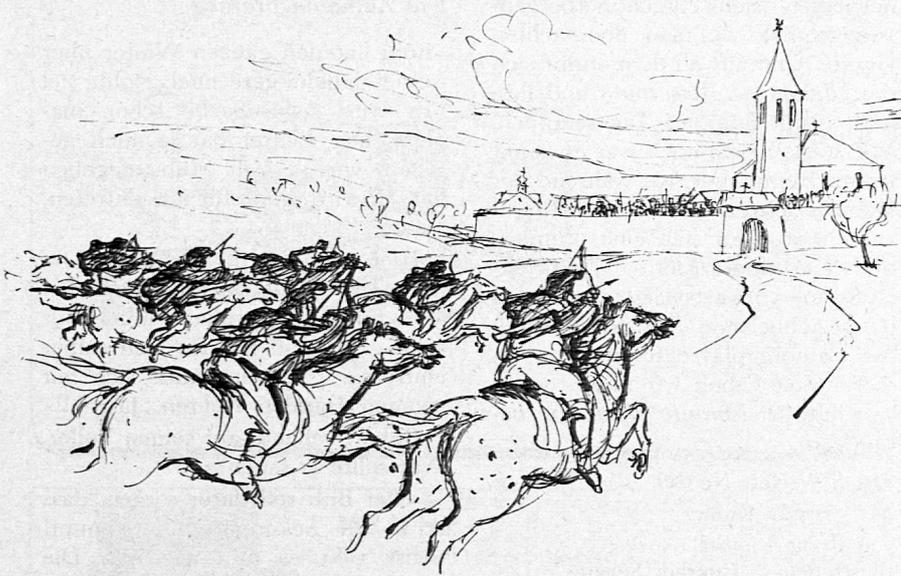
Auszüge aus neuen SJW-Heften

Mein Mörder in Sumatra

Mein Blütensonntag war verdorben.

Ich kam schon vor dem Abend von der Arbeit zurück. Ich hatte am frühen Morgen Messarbeiten im Urwald besorgt, ohne Mittagspause zu machen. Ich spülte den Schweiß im Badzimmer ab und begab mich, nur mit einem breiten Lendentuch bekleidet, zum wohlverdienten Essen, Reis mit scharfen Beigerichten, befeuchtet durch einen Trunk.

Aus SJW-Heft Nr. 655
MUSTAPHA, EIN TUNESISCHER KNABE
von *G. Egg/R. Baumann*
Illustrationen: Harriette Klaiber
Reihe: Reisen und Abenteuer
Alter: von 11 Jahren an



Ein Tag im Kloster

Er las weiter. Und je mehr er las, desto begieriger wurde er, das ganze Gedicht kennenzulernen. Er vernahm, wie Walthari in der Nacht floh, wie er verfolgt wurde und wie er seine Feinde besiegte. Er las so lange, bis er entsetzt feststellte, dass er an diesem Vormittag nicht mehr zur Arbeit kommen konnte, dass vielmehr die Zeit vorbei war und es bereits zur Sext läutete. Beschämt ging er in die Kirche und anschließend zum Mittagsmahl.

Es gab Fisch und Lauch mit Zwiebeln, dazu Brot und Wein. Eberhard liebte Fische. Aber heute war es ihm nicht ums Essen. Er hatte die Arbeit versäumt, und das bedrückte ihn. Als nach der Mahlzeit die Brüder sich im Hofe erholten, ging er unverzüglich auf die Schreibstube. Erst zog er auf einem Stücklein Pergament einige Probestriche. Es ging. Dann stieg er in die Bibliothek hinauf. Da standen und lagen die Bücher in Schränken, an die fünfzig Bände und Pergamentrollen.

Er holte die Bücher herunter, eines nach dem andern. Es waren meist schwere, dicke Folianten, mit Holz und Leder überzogen und mit Metallbändern geschlossen.

Aus SJW-Heft Nr. 650
IM KLOSTER STILLENAL
von *Paul Jenny*
Illustrationen: Albert Saner
Reihe: Geschichte
Alter: von 12 Jahren an

Die Linde im Burghof

Mitten im Hof der stolzen Ritterburg, die von hohem Felskamme

weit in die Lande hinausblickt, reckt eine stattliche Linde ihre noch kahlen Aeste in den Frühlingswind. Ein langer, kalter und strenger Winter ist vergangen. Während vieler Wochen und Monate war die Burg tief verschneit, und ihre Bewohner sehnten sich in den schlechtgeheizten Sälen und Zimmern nach dem Frühling. Still und einsam war es auf der Burg, denn keine vornehmen Gäste, keine fahrenden Sängler brachten Abwechslung ins tägliche Einerlei. Die Männer sassen wohl bei Trunk und Würfelspiel im Rittersaal oder brachen zu einer Wolfsjagd auf. Des Ritters schönes Töchterlein aber blickte aus dem Fenster ihrer Kemenate oft auf die Linde im Burghof hinunter und freute sich auf die Zeit ihres neuen Grünens und Blühens, denn sie wusste, dass dann bald wieder die frohen Tage des Singens und des Maientanzes um die Linde kommen würden.

Und nun ist es so weit: Aus den rötlichen Knospen der Linde schälen sich zarte grüne Blättchen. Ein Minnesänger ist auf stolzem Pferd in den Burghof geritten, die Laute im Arm und das Schwert an der Seite.

Aus SJW-Heft Nr. 648
... DA STEHT EIN LINDENBAUM
von *Hans E. Keller*
Illustrationen: Margarethe Lipps
Reihe: Aus der Natur
Alter: von 12 Jahren an

Das unbesiegte Edelweiss

Ferdinand biss sich auf die Lippen. Er wusste, dass er einen harten Kampf zu bestehen hatte; denn jetzt würde die Muskelkraft und

nicht das Schulwissen entscheidend sein. Muskeln aber besass er nicht. Im Gegenteil. Seine Arme waren lang und dünn, seine Beine schwach. Trotzdem zog er den Kittel aus und legte ihn sorgsam an einen sauberen Platz. Dann entfernte er die Kravatte und stopfte sie in den Hosensack. Endlich krepelte er ebenfalls die Hemdärmel hoch.

Sein Gegner, der kräftige Bergbub, stemmte dabei die Arme in die Hüfte und sah dem Städter belustigt zu. Sein volles, gebräuntes Gesicht lachte verschmitzt. Er kniff die listigen Augen dabei zu.

«Seid ihr aber langweilige Kerle», meinte einer der Buben und tat, als ob er gähne.

Aus SJW-Heft Nr. 654
DAS UNBESIEGTE EDELWEISS
von *Walter E. Marti*
Illustrationen: Fred Stauffer
Reihe: Literarisches
Alter: von 11 Jahren an

Bis zu den Wolken hinauf

Hin und wieder hält Toni nach seinem Flugplatz Ausschau. Wie sollte er aber den Hangar finden, wo doch die Häuser so klein wie Kieselsteine sind?

Luftibus weiss noch nicht, dass die Luft dünner wird, je höher man steigt. Wenn sie dünn ist, muss man häufiger atmen und wird schneller müde. Ganz hoch oben, in zehntausend Meter Höhe, ist es dazu fürchterlich kalt.

Aber so hoch hinauf will Toni nicht. Es friert ihn jetzt schon. Ihm genügt es, bis zu den weissen Wolken zu gelangen.

Nun sind sie dort. Der Flugzeugflügel berührt beinahe einen dicken, weissen Ball. Ist er aus Schnee oder Watte?

«Wohin die Fahrt?» ruft eine Stimme aus der Wolke.

Erschreckt schaut Toni hinüber. Wer hat gerufen? Ist jemand in der Wolke versteckt?

Das muss die Wolke selber sein, denkt Toni. Sie sieht so aus, als hätte sie ein Gesicht. Und wenn sie ein Gesicht hat, so kann sie sicher auch sprechen.

Aus SJW-Heft Nr. 653
LUFTIBUS
von *Ernst Wetter*
Illustrationen: Martha Pfannenschmid
Reihe: Für die Kleinen
Alter: von 8 Jahren an



Unsere Expedition

Wir wählen die Route

Wer im Sommer eine Ferientour unternehmen will, beginne seine Planung im vorangehenden Winter.

Für ein *Reisegebiet* (Bündnerland, Tessin, Wallis, Jura, Genfersee usw.) hat man sich ja meist von allem Anfang an entschieden und sich darüber mit den voraussichtlichen Reisekameraden geeinigt.

Ueber dieses und über das *Zureisegebiet* beginnen wir uns nun zu *informieren*. Man spricht mit Bekannten, die jene Gegend schon bereist haben, blättert in Reisehandbüchern und in Beschreibungen jener Gebiete. Daraus ergibt sich, dass man auf dem Weg dies und jenes sehen und am Ziel da und dort vorbeikommen möchte. Dann hat man an verschiedenen Orten am Weg Verwandte, bei denen wir Obdach finden; es gibt ferner Jugend-

herbergen (siehe Jugendherbergenverzeichnis), wo man übernachten könnte. Und aus all dem ergibt sich die *allgemeine Reiseroute* und ihre grobe Einteilung in Tagesetappen. Vor zehn Jahren noch war es damit getan. Heute aber, wo während der Hauptferienzeit auf unseren Hauptverkehrsstrassen sich eine ununterbrochene motorisierte Touristenkarawane vorwärtswälzt, wo an den hauptsächlichsten Touristenzentren die Campingplätze überborden, in dieser Zeit haben wir unsere grobgewählte *Reiseroute noch zu bereinigen*.

Aus SJW-Heft Nr. 649

AUF GROSSER FAHRT

von Bruno Knobel

Illustrationen: Gunther Schärer

Reihe: Gegenseitiges Helfen

Alter: von 12 Jahren an

Onkel Dick

Bibi antwortet nicht. Bibi ist mit dem falschen Bein aus dem Bett gestiegen.

«Nun, vorwärts», sagt die Mutter, «Warum besinnst du dich noch?»

Bibi bleibt stehen, lässt den Blondkopf hängen.

«Vreneli will das weisse Püppchen nicht mehr hergeben.»

«Aha», sagt die Mutter, «das ist traurig. Kleine Mädchen wollen manchmal behalten, was ihnen nicht gehört.»

Bibi schaut die Mutter von der Seite an. Das kleine Mädchen scheint sich zu besinnen. Langsam schlendert es zum Pappelhaus hinab. Davor sitzt Onkel Dick in seinem grossen Stuhl. Er ist von seinem Wagen gefallen und kann seitdem nicht mehr gehen.

«Ah!» hustet Onkel Dick, dass seine runden Backen zittern. «Guten Tag, kleines Fräulein, hast unterwegs das Lachen verloren? Bist mit dem falschen Bein aus dem Bett gestiegen? Komm her! Näher noch! — — — So, jetzt ist der Schaden behoben. Jetzt sieht die Welt wieder anders aus, nicht?»

Bibi äugt an sich hinunter. Onkel Dick hat dem kleinen Mädchen das rechte Bein auf die linke und das linke Bein auf die rechte Seite hinüber gewechselt.

Aus SJW-Heft Nr. 651

BIBI, KARO

UND DAS SELTSAME KÄTZCHEN

von Olga Meyer

Illustrationen: Maja von Arx

Reihe: Für die Kleinen

Alter: von 7 Jahren an

Die Aufnahmeprüfung

«Röbi hat den ganzen Winter über so viel daheim gerechnet», lobte sie. «Er wird seine Sache schon machen. Der Lehrer hat ja auch gesehen, wie er sich Mühe gegeben hat. Er wird schon für ihn eintreten, wenn . . .»

Hier wurde sie unterbrochen. Der Vater legte mit Geklapper die Gabel ab. «Für ihn eintreten!» ärgerte er sich. «Der Bub soll für sich selber eintreten. Unsereins muss sich mit eigenen Händen wehren. Jawohl!»

Robert schaute auf seinen Teller. Was sollte er sagen?

«Der Bub soll dafür sorgen, dass er in die Sekundarschule kommt! Sonst geht es ihm wie mir. Die Dreckarbeit machen. Der Kerl für alles sein! Herumschikaniert werden!»

«Nicht so, Vater!» mahnte die Mutter. «Du hast doch deine Arbeit und deinen rechten Lohn. Und die Studierenden haben auch ihre Sorgen und ihren Aerger.» Gottlob, der Vater schwieg. «Gelt, Röbi, du wehrst dich!» fügte die Mutter noch hinzu. Robert nickte stumm. Er war der Mutter so dankbar. Ach, der Vater meinte es ja auch gut. Aber wenn er schlecht gelaunt war, musste man seine Zunge hüten, sonst . . .



Aus SJW-Heft Nr. 652

DIE AUFNAHMEPRÜFUNG

von Edmund Züst

Illustrationen: Alfred Kobel

Reihe: Literarisches

Alter: von 11 Jahren an